

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



SIMONE RINNER

2 Dokumentation. Über Marko Feingold, Holocaust-Überlebender und Zeitzeuge.

10 Mission. Pakistan im Fokus des diesjährigen Weltmissions-Sonntag.

20 Engagement. 72 Stunden waren Jugendliche im Einsatz für die gute Sache.

Alte Schätze neu schätzen

Nach rund 30 Jahren wird dem Dünser Pfarrhof Leben eingehaucht.

Neue Funktion. Nicht alles muss in Stein gemeißelt sein. Denn ein Objekt, das viele Jahre eine ganz bestimmte Funktion erfüllte, kann für neue Aufgaben genutzt werden. Nachdem der Pfarrhof in Düns knapp 30 Jahre seine Funktion nicht mehr erfüllen konnte und leer stand, wurde er nun unter Federführung des Bauamtes der Katholischen Kirche Vorarlberg mit großer Sorgfalt renoviert, er soll künftig neue Bewohner/innen beherbergen. Mehr zum Pfarrhof in Düns auf ► S. 3

AUF EIN WORT

Vorbilder oder Vergleiche

Hatten Sie schon mal einen Durchhänger? Keine Angst, die hat jede/r, egal bei was. Bei mir war das vor Kurzem so beim Joggen. Es tat mir zwar gut, ich hatte nach der Arbeit aber oft keine Lust mehr, durch die Gegend zu rennen. Insbesondere jetzt, wo es wieder kälter und dunkler wird. Dann las ich aber einen Artikel von einer jungen Frau, die bei einem Ultramarathon von Athen bis Sparta lief, am Stück (!). Da war ich zuerst einmal sprachlos. Durchschnittlich läuft sie auch jede Woche 140 Kilometer - das wären dann umgerechnet 20 Kilometer am Tag. Keine schlechte Leistung. Das war dann auch ein kleiner Ansubser für mich, am Ball zu bleiben - wenn andere täglich 20 Kilometer schaffen, dann schaffe ich auch 5. Ich glaube, dass sich dieses „einfache“ Thema auch gut auf andere Bereiche im Leben ummünzen lässt. Sie wollen in einer anspruchsvollen Position arbeiten, sich für eine gute Sache engagieren oder einfach Russisch lernen? Schauen Sie doch mal auf jene Menschen, die sich da schon abgerackert haben oder immer noch abrackern. Dann hat man auch gleich jemanden, dem/der man nacheifern kann. Oder man sieht, dass das Ergebnis die Mühe nicht wert ist. Ich werde jedenfalls keinen Ultramarathon laufen.



JAKOB LORENZI

jakob.lorenzi@kath-kirche-vorarlberg.at

Film „Marko Feingold - Ein jüdisches Leben“

Plötzlich ein „Saujud“

Marko Feingold kennt man - bis zu seinem 107. Lebensjahr war der Holocaustüberlebende ein unermüdlicher Zeitzeuge. Die posthume Dokumentation „Ein jüdisches Leben“ erzählt seine Geschichte - und weit darüber hinaus.

SIMONE RINNER

„Ich bin heute 105 Jahre alt und immer noch am Leben, obwohl ich in meinem Leben schon viele Male gestorben bin. Ich habe vier KZ's überlebt. 6 Jahre lang. Ich erzähle meine Geschichte jetzt schon über 70 Jahre und ich bin immer noch nicht fertig. Ich bin so lange nicht fertig, solange es Menschen gibt, die das, was mir passiert ist, leugnen.“ Mit diesen Worten eröffnet Marko Feingold „seinen Film“. Einen Film gegen das Vergessen, gegen Antisemitismus, gegen Hass, das Schweigen und Verleugnen - für ein „Niemals wieder“.

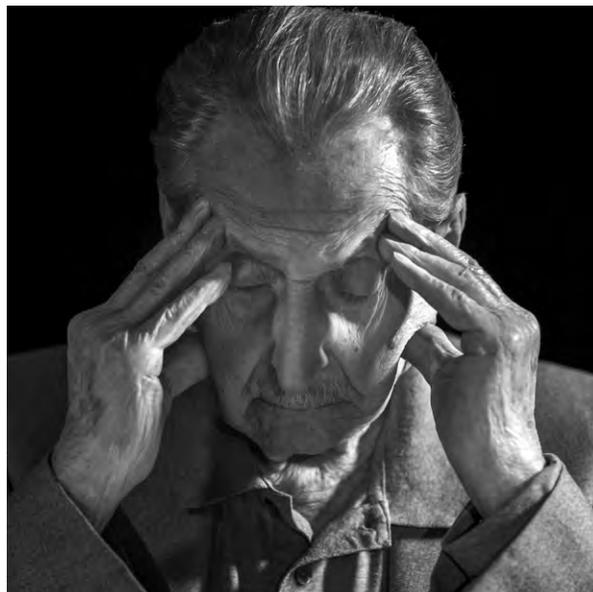
Und Marko Feingold erzählt. Er erzählt vom Brot seiner Kindheit, in das Sägespäne eingebacken waren, vom antisemitischen Lehrer, davon, dass er nicht gerne in die Schule ging und lieber ein „Prater-Kind“ war, vom Schmuggeln mit seinem Vater und von seiner Religion, die er „elastisch“ nennt: „Da steht nur ‚du sollst‘, nicht ‚du musst‘“, grinst er in die Kamera. Er beschreibt seine

heiß geliebten Raulederschuhe und italienischen Anzüge, die damals eine Rarität waren und gibt zu „sehr, sehr eitel“ gewesen zu sein. Und er erzählt, wie er mit seinem Bruder Ernst nach Auschwitz kam, wo man ihnen ihr Geld abnahm und ruhig erklärte, dass ihre Lebensdauer maximal bei drei Monaten liege. „Innerhalb einer Stunde war man kein Mensch mehr, sondern eine Nummer“, schüttelt Feingold den Kopf.

114 Minuten lang nimmt Marko Feingold die Zuschauer/innen mit in die Vergangenheit - erzählt vom Hunger, der ihn sechs Jahre begleitete, dass man kurz nach dem Einmarsch 1938 plötzlich ein „Saujud“ war, vom Leben im Lager und von seiner Familie, von der nur er überlebte. Marko Feingold in schwarz-weiß. Frontal und im Profil. Grinsend und kopfschüttelnd. Auf jeden Fall aber packend. Interviews, historische Aufnahmen sowie Ausschnitte aus Dokumentationen des Zweiten Weltkriegs unterbrechen Feingolds Worte. Noch heute wache er manchmal schweißgebadet auf und denke er sei im Lager. Umso weniger kann er verstehen, dass viele Menschen diese Zeit verleugnen. „Ist es wirklich möglich, dass so viele Leute so schnell verdauen oder vergessen oder verdrängen?“, fragt er.

Die Fertigstellung der Dokumentation konnte er leider nicht mehr erleben, vier Monate nach seinem 106. Geburtstag starb er - im Film kämpft er weiter. «

► Die Langversion des Artikels finden Sie unter www.kirchenblatt.at



Marko Feingold (1913-2019) überlebte vier

KZ's. BLACKBOXFILM & MEDIENPRODUKTION GMBH

Marko Feingold – Ein jüdisches Leben

AUT 2021 | 114 Minuten | Originalfassung
Regie: Christian Krönes, Florian Weigensamer, Christian Kermer, Roland Schrotthofer

- **22. und 28. Oktober**, 19.30 Uhr, Spielboden Dornbirn; Eintritt 10 € / 8 €
www.spielboden.at, T 05572 21933
- **28. Oktober**: 20.30 Uhr sowie
- **29. und 30. Oktober**: 22 Uhr, jeweils Theater am Saumarkt, Feldkirch; T 05522 72895,
www.saumarkt.at



Mit viel Liebe zum Detail wurde der Pfarrhof in Düns innerhalb von zwei Jahren renoviert - von den Schindeln über Decken und Täfer bis zu den alten Holzböden, originalgetreuen Steckdosen und Türschnallen. RINNER (4)

Pfarrhof in Düns neu renoviert

Aus Pfarrhof wird Wohnhaus

Ist das wirklich das gleiche Haus? Innerhalb von zwei Jahren wurde der alte, denkmalgeschützte Pfarrhof in Düns komplett renoviert und ist kaum wiederzuerkennen. Innen wie außen.

SIMONE RINNER

„Ich freue mich sehr über die Renovierung, aber schade, dass ich nicht hier wohnen darf“, lacht Pater Niklaus Mottier beim Lokalausgang, wirft einen letzten (übrigens unverbauten) Blick aus dem Fenster runter ins Tal und segnet das Haus. Rund 30 Jahre ist es her, seit hier der letzte Dorfseelsorger, Pfarrer Adolf Blum, wohnte - seither stand der Pfarrhof leer.

Ein Kulturbeitrag. Immer wieder habe man über Adaptierungs- und Sanierungsarbeiten nachgedacht - die Überlegungen seien aber an der Finanzierung gescheitert, rekapitulieren Andreas Weber, Finanzkammerdirektor der Diözese Feldkirch, und Bürgermeister Gerold Mähr die vergangenen Jahre. Aufgrund der komplexen kirchenrechtlichen Verhältnisse und der angespannten finanziellen Situation in der Pfarre einigte man sich darauf, das denkmalgeschützte Gebäude der Diözese Feldkirch zu einem „fairen, marktüblichen Preis“ zu verkaufen. „Kein

Investitionsprojekt, aber ein Kulturbeitrag, der verantwortbar ist“, betont Weber. „Und der Spielraum für nächste Projekte ermöglicht“, ergänzt Mähr mit Blick auf die anstehende Sanierung der Pfarrkirche.

Behutsam erneuert. 700.000 Euro hat die Diözese in die Sanierung investiert, die auch vom Bundesdenkmalamt und dem Land Vorarlberg finanziell unterstützt wird, bedankt sich Weber. „In der Form des alten - und mit viel Sorgfalt - erneuerten Gebäudes“, fasst er die Arbeiten der letzten zwei Jahre zusammen. Das bedeutet, dass Originalböden und -decken sowie Täfer aufpoliert, Kachelöfen erhalten und Fenster wiederhergestellt wurden. Die besondere Liebe zum Detail zeigt sich auch bei „neuen Steckdosen nach alter Art“ sowie den alten Türen, deren verschiedene Türklinken lichtdurchflutete Räume öffnen. Eine Besonderheit ist im oberen Stockwerk zu finden, bei der ein Raum gleich mit zwei Türen ausgestattet ist, weil eine ursprüngliche dünne Wand entfernt wurde, erzählt Diözesanbaumeister Herbert Berchtold von den Umbauarbeiten. Und auch auf ökologisches Heizen sowie neue Standards im Bauwesen wie etwa die Sicherheit beim Treppengeländer wurde geachtet. Auf 140 Quadratmetern ist so ein „kleines Schmuckkästchen“ entstanden,

das nun nach einer neuen Familie sucht. Die Vermietung finde in Abstimmung mit Pfarre und Gemeinde statt - erste Bewerber gebe es schon, freut sich der Finanzkammerdirektor.

Quasi fertig. Auch äußerlich hat sich das 191 Jahre alte Haus, das aber erst 1854 geschindelt wurde, verändert. Die Abnahme der Schindelung habe einen „nicht sehr guten Zustand“ zu Tage befördert und auch die Fenster nebst Fensterläden hatten mehr als einen neuen Anstrich nötig. Von all dem ist nun dank der Sanierung in zwei Etappen (im ersten Jahr außen, dann innen) nichts mehr zu sehen. Jetzt fehlen eigentlich nur noch der Carport, der leider Lieferschwierigkeiten hat - und die Terrasse.

Einen Tag „zu früh“ - also innerhalb der veranschlagten zwei Jahre - wurde das Bauprojekt fertiggestellt, bedankt sich Weber bei der Eröffnung nicht nur bei den Mitarbeiter/innen des Bauamts der Diözese, der Pfarre und der Gemeinde, sondern v.a. auch bei den Nachbarn. „Gut Ding braucht Weile“, die Betonung auf „gut Ding“ habe in Düns Tradition, blickt Bürgermeister Mähr auf die rund drei Jahrzehnte Leerstand zurück und freut sich über das Schmuckstück, denn „auch wenn er uns nicht mehr gehört - der Pfarrhof bleibt in Düns“. ◀

AUF EINEN BLICK

Musical „Die Prophetin Hanna“

Schon seit 20 Jahren ist KISI Vorarlberg immer wieder in Vorarlberg unterwegs, um mit Kindern und Jugendlichen biblische Musicals aufzuführen. Die um die 80 Mitwirkenden rund um Bühne, Schauspiel, Gesang, Tanz, Technik und mehr treffen sich regelmäßig im Salvatorkolleg in Hörbranz um zu proben, Gemeinschaft, Spiel und Spaß zu erleben. Ende Oktober ist es wieder so weit und sie fahren mit dem Musical „Die Prophetin Hanna“ auf Tournee. Nach der langen, erzwungenen Pause sind die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen voll motiviert und starten neu durch: Das Musical „Die Prophetin Hanna“ kommt in Langenegg und Lauterach auf die Bühne. Hanna ist die alte, weise Frau, die in Jerusalem im Tempel lebt und vom Geist Gottes genau dann gerufen wird, als Maria und Josef das Jesuskind in den Tempel bringen. Diese Begegnung schildert das Musical, umrahmt von der Geschichte der Familie Hannas, die in den Traditionen des Judentums lebt. Und dann kommt es zu dieser besonderen Begegnung im Tempel: Der lang erwartete Messias ist da!

► **Termine: Sa 23.10**, 18 Uhr im Dorfsaal Langenegg, **So 24.10**, 16 Uhr im Hofsteigsaal Lauterach, Gemeindegottesdienst am **So 24.10**, um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche Lauterach, mehr unter hanna.kisi.org



Am Wochenende ist es so weit, das Musical „Die Prophetin Hanna“ wird in Langenegg und Lauterach gezeigt. KISI

Marienandacht mit 5G

Zum ersten Mal lud der Kapellenverein Fraxern unlängst zu einer ganz besonderen Marien-Andacht. Mit Bildern der „lichtreichen Rosenkranzgeheimnisse“, gemalt von Künstlerin Jutta Katharina Kiechl, die auch das Bild im Inneren der Familienkapelle gemalt hat, konnte mit Maria dem Leben Jesu nachgespürt werden. Im Mittelpunkt der Andacht stand, in dieser Zeit der vielen Herausforderungen, dass „Jesus, dem Licht der Welt“ vertraut werden soll. Als Hilfe dafür gab es ganz besondere „5G Regeln“ für die Glaubenden: „Gewollt-geliebt und getragen; gesegnet - und alles geschenkt.“

► Die „**Geheimnisse des Rosenkranzes**“ sind als Gemäldekarten mit Beschreibung zum Sonderpreis von 5 Euro beim Kapellenverein Fraxern erhältlich.

E kapellenverein.fraxern@gmx.at, T +43 6643470424



Gemeinsam. Maturant/innen auf Wallfahrt. PETER CORINNA (2)



Talk. Mit Bischof Benno Elbs über das Leben reden.

Maturant/innen auf Wallfahrt

Pilgern für die Matura

200 Maturant/innen begaben sich unlängst gemeinsam mit verschiedenen Persönlichkeiten der Katholischen Kirche Vorarlberg auf Wallfahrt.

In Kleingruppen pilgerten sie von Schwarzach nach Bildstein. Maturawallfahrt nennt sich das Projekt der Berufungspastoral und der Jungen Kirche Vorarlberg, bei dem sich Bischof Benno Elbs, Ordensleute und pastorale Mitarbeiter/innen zusammen auf den Weg machen. Bereits zum sechsten Mal fand die Wallfahrt statt

Die Wallfahrt hatte das Ziel: Einen Tag lang die Schule Schule sein lassen, aus dem Alltag aussteigen und ganz nach dem Motto der Wallfahrt „Trotzdem“ was im letzten Jahr so los war hinter sich zu lassen und gestärkt in das neue Jahr zu starten. Inhaltliche Stationen auf dem Weg und die abschließende Wortgottesfeier luden genau dazu ein.

Frühmorgens trafen sich Maturant/innen aus ganz Vorarlberg beim Schwarzacher Gemeindesaal, wo sie mit einem Frühstücks-Säckchen empfangen wurden. Gestärkt brachen die Klassengruppen in Richtung Bildstein auf.

Auf dem Weg wurde immer wieder an- und innegehalten, um sich über das eigene Leben Gedanken zu machen und über das, worauf es wirklich an-

kommt. Im letzten Jahr war zwar vieles nicht möglich, mit etwas Kreativität ging am Ende aber doch einiges. Genau das war auch das Motto der Wallfahrt: „Trotzdem“. Die Maturant/innen stellten sich ihren Ängsten und Zweifeln gemeinsam. Sie versuchten mit verschiedenen Übungen Vertrauen ineinander und Gott zu gewinnen. Unterwegs war auch Platz für Gespräche über Gott und die Welt. Dass dabei Klosterschwester, Ordensleute oder Diözesanmitarbeiter/innen mitdiskutierten, war das I-Tüpfelchen. Wie oft hat man sonst die Gelegenheit, sich mit solchen „Fachleuten“ über brennende Themen zu unterhalten?

Bei der Wortgottesfeier in der Bildsteiner Basilika mit Bischof Benno Elbs und Jugend- und Jungscharseelsorger Fabian Jochum gab es einen Segen für alle und das kommende Jahr. Ein bisschen Beistand von oben für die Matura kann allemal nicht schaden. Danach wurde im Pfarrsaal aufgetischt. Burger, Getränke und Nachtschisch füllten die Mägen nach dem ereignisreichen Tag.

Gestärkt vom Burger und mit vielen neuen Eindrücken traten die Maturant/innen nach dem Mittagsimbiss den Heimweg an.

► **Weitere Fotos der Wallfahrt:** www.junge-kirche-vorarlberg.at

61. Geburtstag

Feier in Feldkirch

In der vergangenen Woche konnte Bischof Benno Elbs mit den Mitarbeiter/innen der Katholischen Kirche Vorarlberg und der Militärmusik Vorarlberg beim Diözesanhaus in Feldkirch seinen 61. Geburtstag vorfeiern. Dabei gab es auch ein eigenes Geburtstagsständchen der Militärmusik.



Beim Geburtstagsfest beim Diözesanhaus hielt Bischof Benno eine kurze Ansprache. KKV / SCHRIMPF

REDAKTION: JAKOB LORENZI

Club der Leser

Wohltuende Impulse

Nach einem Jahr coronabedingter Pause fand am vergangenen Montag wieder eine exklusive Veranstaltung für Kirchenblatt Leser statt: Eine Teestunde mit Melanie Wolfers ganz im Zeichen der Zuversicht. Und das gleich an einem heilsamen Ort, einer Insel mitten in der Hektik des Alltags. So könnte man das Kapuzinerkloster in Feldkirch beschreiben denn der Lärm der Bärenkreuzung dringt nicht durch die 400 Jahre alten Klostermauern. Die liebevoll renovierten Innenräume verkörpern Ruhe, Sicherheit und Geborgenheit. Hausherr Bruder Karl Martin nahm sich Zeit, die Leser persönlich zu begrüßen. So war das Refektorium des Kapuzinerklosters der perfekte Ort für die Kirchenblatt Teestunde mit Melanie Wolfers. „Zuversicht ist eine innere Kraft, die vieles zum Positiven verändern kann“, er-

klärte u.a die Theologin den Lesern. Anhand praktischer Beispiele zeigte sie auf, welche stärkende Kraft mit zuversichtlichem Handeln frei wird. Die knapp 30 Zuhörer waren von der ersten Minute an begeistert von der sympathischen Ordensschwester. Melanie Wolfers hat die Gabe, authentisch und kraftvoll Zusammenhänge zwischen Tun und Sein zu erklären und so wichtige Impulse zu setzen. Nach dem Vortrag war auch noch genügend Zeit, um in einen persönlichen Austausch mit der Autorin zu treten. So wurden berührende Geschichten der Zuversicht erzählt, Fragen an die Theologin gerichtet und Thesen diskutiert. Ein lebendiger Austausch fand statt, bei dem auch der Humor nicht zu kurz kam. Es war eine schöne, wohltuende Veranstaltung die Freude auf die Adventserie mit Melanie Wolfers geweckt hat.



Melanie Wolfers mit Organisatorin Petra Baur (linkes Bild, rechts) und den Leser/innen (rechts). ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Vertrauen

„Heutzutage kann man niemandem mehr trauen“, so die Worte einer Frau kürzlich an der Bushaltestelle angesichts der aktuellen Vorkommnisse um den zurückgetretenen Bundeskanzler Kurz. Ja, solche Vorfälle erschüttern das Vertrauen von Menschen. Besonders dann, wenn es sich um Autoritäten handelt, die eigentlich eine Vorbildfunktion und viel Verantwortung innehaben. Das gibt es leider nicht nur in der Politik, sondern auch in der Kirche und in anderen Institutionen. Erschüttertes Vertrauen macht einem zurecht vorsichtig, manchmal ängstlich und skeptisch. Woran soll ich noch glauben? Worauf kann ich mich verlassen? Was gibt mir Sicherheit? Das kennen wir nicht nur aus öffentlichen Geschehnissen. Das hat wohl schon fast jede/r einmal in einer Freundschaft oder Beziehung erlebt. Auch die Gottesbeziehung lebt vom Vertrauen.

Wir kommen im Großen und im Kleinen nicht ohne Enttäuschungen und Verletzungen durchs Leben. Dennoch ist es schade, wenn situativ erschüttertes Vertrauen in ein allgemeines Misstrauen kippt und mich damit auch das viele Gute, das sich tagtäglich trotzdem ereignet, nicht mehr erreichen kann. Das wäre dann doch zu viel Macht für ein tagespolitisches Ereignis!



MARINA FOLIE

Herbert Albrecht,
geb. 7. Februar 1927
+ 9. Oktober 2021
Im Bild bei der großen
Ausstellung in der Villa
Falkenhorst 2014. ÖLZ



Der Meister der Altäre

Der Bildhauer Herbert Albrecht ist im 95. Lebensjahr verstorben.

Herbert Albrecht hinterlässt ein großes Werk. Im Land hat er zahlreiche Altäre geschaffen.

WOLFGANG ÖLZ



Albrecht-Altar im Dom. „Der Fuß des Altares ist im Boden eingewurzelt wie eine Pflanze in der Erde. Der Fuß wächst in die Höhe, öffnet sich wie eine Schale, wo auf der Tischplatte Brot und Wein verwandelt werden.“ (Rudolf Bischof) BEGLE./KKV

Herbert Albrecht hat vorwiegend als Steinbildhauer gearbeitet. Sein Lebensthema war die menschliche Figur und der Kopf in einer geometrischen Abstraktion, die er von seinem Lehrer Fritz Wotruba vermittelt bekommen hat und die er in seinem Lebenswerk konsequent weiterentwickelte. Angefangen von der Monumentalplastik an der Mehrerauer Klosterkirche 1962 über die Gestaltung der Kapelle im Haus der jungen Arbeiter (heute Kaplan Bonetti) oder das Halbräufchen der Muttergottes in der Kapelle Ma-

ria Dank in Riezlern bis hin zu zahlreichen Altären hat er viel für die Katholische Kirche in Vorarlberg geleistet. Ein weiteres Lebensthema waren die Mutterfiguren (im Anschluss an die Frau aus der Apokalypse an der Mehrerauer Monumentalplastik) und seine „tragischen Figuren“, die der sensible Künstler nach dem Bergunfall seines Sohnes immer wieder gestaltet hat.

Hinter die Dinge geblickt. Im Zuge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanums war die Gestaltung der Volksaltäre ab den 1970er-Jahren eine wichtige Bauaufgabe, die Herbert Albrecht mit viel Könnerschaft und mit Einfühlung in die gewachsenen Sakralräume erfüllt hat. Der ehemalige Dompfarrer und Wegbegleiter von Herbert Albrecht, Ru-

dolf Bischof, erinnert sich voll Freude an die zweijährige Zusammenarbeit mit dem Künstler Albrecht für den Altarraum des Feldkircher Domes. Rudolf Bischof hat Albrecht als sehr tiefen Menschen erlebt, der hinter den Dingen immer das Mehr gesehen hat. Ein besonderes Erlebnis war es für den Dompfarrer, als er gemeinsam mit Herbert Albrecht im französischen Comblanchien den schönsten Stein für den Altar im Dom ausgesucht hat. Schlussendlich entschieden sie sich für einen Stein mit Muschelschlüssen und Schnecken, der viel über früheres Leben aussagte. Berührt ist Rudolf Bischof auch von jenem Zitat Michelangelos, das auf der Todesanzeige für Herbert Albrecht steht: „Ich sah den Engel im Marmor und meißelte bis ich ihn frei ließ.“ Dieser Satz gilt nun auch für Herbert Albrecht selbst. «

ALTÄRE VON HERBERT ALBRECHT IN VORARLBERG

Folgende Altarräume in Vorarlberg wurden von Herbert Albrecht gestaltet:

Pfarrkirchen Au, Bürserberg, Dornbirn Oberdorf, Dornbirn St. Martin, Egg, Feldkirch Altstadt, Gaissau,

Gaschurn, Götzis, Ludesch St. Martin, Ludesch St. Sebastian, Nüziders, Schnifis, Wolfurt, Kapelle Arbogast, Friedenskirche Bürs, Heiligkreuz-Kirche Bludenz, und Dom St. Nikolaus Feldkirch.

Die Vortragsreihe Forum Batschuns greift Fragen der Enzyklika „Laudato si“ zu sozio-ökologischen Themen auf

Den Bergen eine Stimme geben

Papst Franziskus ist mit seiner Enzyklika „Laudato si“ (2015), der erste Papst, der sozio-ökologische Fragen zum Zentrum einer solchen Schrift machte. Dadurch angeregt ist die Veranstaltungsreihe Forum Batschuns entstanden. Vor Kurzem hieß es dort: Unsere Heimat, unsere Berge. Ein Abend über alpine Interessenskollisionen.

URSULA FEHLE

„Die Ressourcen der Erde werden auch geplündert durch ein Verständnis der Wirtschaft und der kommerziellen und produktiven Tätigkeit, das ausschließlich das unmittelbare Ergebnis im Auge hat“, heißt es in der im Jahr 2015 veröffentlichten Enzyklika. Johannes Schmidle, Moderator des Abends in Batschuns, eröffnete diesen mit Zitaten aus derselbigen - als gedankliche Begleiter für die folgenden Vorträge von Alpenvereins-Obmann Andreas Schmidt und Alpenschutzvereins-Obmann Franz Ströhle.

Den gesamten Preis sehen. Schon die einleitenden Worte machten deutlich: Wenn Projekte umgesetzt werden, Wälder gerodet, dann berechnet niemand den gesamten Preis. Niemand berechnet, was die Verwüstung der Natur kostet, niemand berechnet den sozialen wie ökologischen Preis. Der schnelle, kurzfristige Profit steht im Fokus, nicht aber das Gesamte und wer dafür tatsächlich zahlt. Es wird vergessen, dass die Erde das gemeinsame Haus aller ist. Auch die Berge! Die werden von Schmidle als Zentrum der Vorarlberger Identität beschrieben.

Das alpine Erlebnis ist massentauglich. Im alpinen Raum stehen rund fünf Millionen Gästebetten zur Verfügung. 400 bis 500 Millionen Nächtigungen werden pro Jahr gezählt. Die Berge sind ein begehrter Raum - Interessenskollisionen unvermeidbar.

Gemeinsam nutzen, gemeinsam lösen.

Alpenvereins-Obmann Andreas Schmidt machte auf die Konkurrenzsituation der verschiedensten Arten von Bergnutzer/innen aufmerksam. Bergsteiger, Jäger, Tourengeher, Wanderer, Land- und Alpwirte, Kraftwerks- und Seilbahnbauer, Touristiker, Touristen, Biker und viele mehr. Deutlich arbeitet er die verschiedenen Bedürfnisse und Ansprüche an das Bergleben, an das Bergerlebnis heraus. „Es wird gegeneinander argumentiert. Der Tourismus macht Druck, die Wirtschaft schreit nach Wachstum, die Touristen wollen Erlebnisse, die Jäger brauchen gute Jagden, die Forst-, Land- und Alpwirte haben ganz andere Sorgen“, erklärt Schmidt. Die großen Spuren in der Natur sieht er bereits als gemacht an. „Wo der Mensch ist, hinterlässt er Spuren.“ An den touristischen Hotspots sieht es mit der Tiefe der Spuren extremer aus. Laut Schmidt sind dennoch unberührte Berglandschaft und Ruhe noch zu finden. Die Ambivalenz zwischen dem Versprechen des Massentourismus und den tatsächlichen Gegebenheiten bringt er auf den Punkt. „Es wird mit falschen Bildern geworben. Es wird Ruhe und Natur pur versprochen. Die Schlangen beim Lift werden nie gezeigt.“ Politische Lösungen wären wünschenswert, er weiß aber auch: „Ich

glaube, die Lösung muss von unten kommen. Wir müssen zusammenarbeiten.“ Das Projekt „Naturverträglicher Wintersport im Montafon“, Schmidt arbeitet dabei mit, ist ein Beispiel dafür, wie es funktionieren könnte. Eine heterogene Gruppe von Eigentümern, Nutzergruppen und Bewirtschaftern arbeiten gemeinsam daran, den Naturraum trotz Nutzung zu erhalten.

Überwiegend öffentliches Interesse...

„Überwiegend“ ist das Wörtchen, das als Zünglein an der Waage den Naturschutz immer wieder zu Fall bringt. 90 von 100 Projekten in Naturschutzgebieten gelangen zur Umsetzung - eine Studie der Universität Graz bestätigt diese Zahlen. Franz Ströhle, Obmann des Alpenschutzvereins, erklärte unter anderem wie es dazu kommt. „Ein Beamter sitzt vor den Unterlagen und muss entscheiden, ob ein Projekt überwiegend dem öffentlichen Interesse dient.“ Es gibt keine objektiven und definierten Kriterien dafür. So beschreibt Ströhle wie eine Schi-Rennstrecke realisiert oder ein SB-Restaurant, mitten im Natura 2000 Gebiet, genehmigt wurde, weil diese „überwiegend dem öffentlichen Interesse“ dienen. Er verweist weiters auf eine Umfrage, die zeigt, dass der Großteil der Bevölkerung keinen weiteren Ausbau bei Liftanlagen und Co. wünscht - trotzdem wird gebaut. Ströhle ist in seinem Kampf für den Alpenschutz nicht kleinzukriegen, trotz Widerigkeiten und sinkender Fördergelder, die den Handlungsspielraum verkleinern, macht der Alpenschutzverein weiter. Denn die Natur braucht eine Stimme. «



Wo alle hin wollen, verschwindet die Idylle. Das gilt so auch für die Berge, die gerade hierzulande heiß umkämpft sind. LUKE RICHARDSON / UNSPLASH.COM

Im St. Josefskloster der Redemptoristinnen in Lauterach leben vier ältere und zwei junge Ordensschwestern zusammen. Am 21. Oktober kann Sr. Theresia Maria Mangold OSsR auf 72 Jahre im Kloster zurückblicken. Die beiden slowakischen Schwestern Sr. Maria Sidorova OSsR (35) und Sr. Alena Diabolkova OSsR (45) waren schon in der Slowakei und in Irland gemeinsam bei den Redemptoristinnen und leben seit 2019 beide in der Gemeinschaft in Lauterach. Dies ist Teil 8 der KirchenBlatt-Serie zu jungen Ordensleuten.

WOLFGANG ÖLZ

Sr. Theresia Maria Mangold ist 1949 in den Orden eingetreten und hatte 1951 ihre Profess. Das Leben im Kloster hat sie über die Jahrzehnte immer inniger und immer glücklicher werden lassen. Ihr gewinnendes Lächeln ist auch durch schwere Stunden nicht versiegt, im Gegenteil: Sie hat sich ihre fröhliche Art bewahrt und ist einen spirituellen Weg gegangen, der authentisch und bewundernswert ist. Die Stärke der Kirche liege in der Feier der Sakramente. Die Eucharistie sei ein ganz großes Geheimnis und die



Liebt und ihr werdet

Die KirchenBlatt-Serie „Zur geistlichen Berufung gefunden“ stellt (junge) Ordensleute vor.

Fortsetzung des Kreuzesopfers. Auch die Beichte sei eine zentrale Stärke der Kirche. Nach der Beichte sei sie immer leicht wie eine Daune im Wind. Das Schweigegebot im Kloster sei zum selbstverständlichen Teil des Lebens geworden. Das Schweigen, so ist die 90-jährige Klosterschwester überzeugt, ist wichtig für das innerliche Leben, so werde die Liebe kristallklar und der Him-

mel kommt nahe. Auf den Himmel freut sie sich schon sehr, wie sie hingerissen sagt. Sr. Theresia hat eigentlich ihr ganzes Leben, bis auf ein Jahr in der Küche und ein Jahr im Nähzimmer, im Garten verbracht, wo sie oft vierstimmig den sogenannten „Liebesakt“ gesungen haben, der so lautet: „Jesus, Maria und Josef - wir lieben euch - ihr rettet Seelen.“ Aber nicht nur das, Sr. Theresia

Bilder des Klosters:

Der Konvent, Sr. Maria und Sr. Alena beim Klostermarkt in Bludenz und beim Musizieren. Der rote Habit weist auf Blut und Liebe des Erlösers hin (von links).

REDEMPTORISTINNEN (3)





SR. MARIA UND SR. THERESIA (VON LINKS) WOLFGANG ÖLZ

glücklich!

beherrscht auch die Bedienung der Photovoltaik-Anlage exzellent, weil sie „dem Elektriker immer auf die Finger geschaut hat“, wie sie lächelnd erzählt.

Zwei Schwestern im Geist. Sr. Maria OSsR und Sr. Alena OSsR sind die jungen Ordensfrauen im Kloster in Lauterach. Sr. Maria hat in ihrer Jugend „mit Gott gekämpft“. Eigentlich wollte sie auf die Universität und heiraten, doch bei einem Besuch in einem Kloster war sie vom Zeugnis der Schwestern, von ihrer Ausstrahlung eines tiefen Lebens mit Gott so beeindruckt, dass sie selbst geistliche Schwester wurde. Die Offenheit für alle Menschen ist Sr. Maria besonders wichtig geworden. Auch Sr. Alena hat sich nach dem Studium der verschiedenen Weltreligionen bewusst für das Christentum entschieden. Als Jugendliche und auch heute noch möchte sie zu allen laufen und ihnen zurufen: „Leute, Jesus liebt euch, liebt ihn auch und ihr werdet glücklich sein!“ ◀



Dr. Johannes Schmidle ist als ORF-Religionsjournalist vor zwei Jahre in Pension gegangen. Mit dem „Klösterle“ der Redemptoristinnen, verbindet er eine besondere Geschichte. Mehr dazu in der Randspalte. SCHMIDLE

Ministrantendienst um 6 Uhr

Im Jahr 1962 war Johannes Schmidle im St. Josefskloster der Redemptoristinnen Ministrant. Knapp 60 Jahre später lernte er jene Schwestern kennen, die er nur singen und beten gehört hatte. Jetzt hat er mit Sr. Theresa M. Mangold OSsR einen Podcast aufgenommen.

JOHANNES SCHMIDLE

Es ist ein dunkler Raum von einer kleinen Deckenlampe erhellt. Die schwere Holztür fällt ins Schloss. Nur die eigenen Schritte sind auf dem Steinboden zu hören. Wir schreiben das Jahr 1962. Ich bewege mich durch den frühmorgendlichen Kirchenraum des St. Josefsklosters in Lauterach in Richtung Sakristei. Hier sind die Gewänder vorbereitet. Eine tönernerne Morgenstille. Auf der anderen Seite der Wand hört man etwas, das sich mehr als Flügelschlag, denn als Schritt ausnimmt. Ein in die Wand eingelassener Zylinder aus Holz beginnt sich, wie von Geisterhand in Gang gesetzt, zu drehen. Ein Kelch, die Patene (ein flacher Teller aus Gold), ein Löffelchen, die Zelebrationshostie, das Velum, das den Kelch



Johannes Schmidle mit Sr. Theresa. R. MOHR

bedeckt, Wein und Wasser werden sichtbar. Diese geweihten Geräte kamen aus der verschlossenen Welt der Schwestern. Sie waren für uns Jugendliche „nur“ singende und betende Wesen. Den Beweis, dass sie doch lebendige Menschen waren, bekamen wir geliefert, wenn sich ein kleines ovales Fensterchen im Altarraum öffnete und im Fensterausschnitt Teile des Gesichts der Schwestern zu sehen waren. Auf ihre Zungen legte der Priester die Hostie. Am Ende dieses Vorgangs wurde das Fensterchen wieder geschlossen und die Schwestern kehrten auf den mit Holzgittern verkleideten Chor zurück. Wenn die Schritte da oben verstummten, wurde der Gottesdienst fortgesetzt. Eine Ausnahme war manchmal im Sommer, wenn das Sakristeifenster zum Innenhof offenstand und man fast verstohlen die schweigenden Schwestern in blauer Arbeitsschürze beobachten konnte. Man hatte eine seltsame Angst, Menschenaugen könnten sie erschrecken.

► **Podcast mit Sr. Theresa OSsR:** www.lauterach.at/kultur/vereinshaus/podcast-ineloso/

Bildung als Schlüssel gegen Ausbeutung

Christen zählen in Pakistan zu den religiösen Minderheiten. Als Bürger zweiter Klasse sind sie in dem muslimischen Land zahlreichen Diskriminierungen und Übergriffen ausgesetzt. Die Chancen auf Bildung und gute Jobs sind gering. So werden viele von ihnen als Arbeiter in Ziegelfabriken ausgebeutet – auch Kinder. Missio Österreich unterstützt Projekte, um den Notleidenden in Pakistan künftig ein besseres würdevolles Leben zu ermöglichen.

SUSANNE HUBER



Die Arbeit in den Ziegelfabriken Pakistans ist hart.

In Reih und Glied liegen feuchte Ziegel auf dem Boden, um in der Sonne vorzutrocknen. Ehe sie in den Öfen gebrannt werden, müssen die zwei Kilo schweren Blöcke aus Sand- und Lehmmasse immer wieder gewendet und gestapelt werden – ein Ziegel nach dem anderen. Das geschieht mittels Kinderhänden.

Schuldknechtschaft. Sie heißen Saim, Ruth oder Daim und zählen zu jenen Kindern in Pakistan, die ihre Eltern bei der Arbeit unterstützen, anstatt zur Schule gehen zu können. Für 1000 Ziegel pro Tag erhält eine Familie umgerechnet fünf Euro. Ein Hungerlohn, der kaum zum Überleben reicht. Um dieses Pensum zu schaffen, müssen die Kinder mithelfen. Obwohl Kinderarbeit in Pakistan offiziell verboten ist, brauchen die Ziegeleibesitzer keine Angst haben, dass Strafen gegen sie erfolgen. „Es sind sehr mächtige, einflussreiche Leute. Selbst wenn man sie damit konfrontiert, würden sie sagen, sie zahlen für die Ziegel und haben nichts damit zu tun, wenn Kinder zur Arbeit eingesetzt werden“, erläutert Christoph Lehermayr von Missio Österreich.

Großteils sind es Christen, die diese kräftezehrende Arbeit in den Ziegeleien verrichten. Lehm schöpfen, Ziegel formen, wenden, schleppen, brennen. „Werden höhere Geldbeträge benötigt, etwa für Medikamente, kommen die Menschen nicht umhin, sich Geld beim muslimischen Fabriksbesitzer zu leihen“, sagt Lehermayr. Da die Zinsen hoch sind, häuft sich der Schuldenberg mehr und mehr an – über Generationen hinweg, vererbt von den Großvätern und -müttern an die Söhne und Töchter und deren Kinder, die in diese Schuldknechtschaft hineingeboren wer-

den. Und häufig bleiben sie darin wie Sklaven gefangen.

Verheerende Bedingungen. Die Familien arbeiten nicht nur in den Ziegeleien, sie leben auch in den Siedlungen auf dem Gelände der Fabrik. Unter katastrophalen Bedingungen, wie der Missio-Mitarbeiter berichtet. „Es fehlt an Toiletten und sanitären Anlagen. Eine Lehmhütte mit zehn Quadratmetern dient einer oft siebenköpfigen Familie als Wohnraum. Geschlafen wird auf Holzpritschen, gekocht an offenen Feuerstellen vor der Hütte.“

Minderheiten. In Pakistan zählen Christen neben muslimischen Ahmadiyya, Hindus und Sikhs zu den religiösen Minderheiten. Unter den insgesamt 220 Millionen Einwohnern der islamischen Republik mit mehr als 95 Prozent an Muslimen leben laut Schätzungen drei bis vier Millionen Christen. Problematisch ist, dass sie als Menschen zweiter Klasse behandelt werden und zahlreichen Ausgrenzungen, Übergriffen und Diskriminierungen ausgesetzt sind. „Aufgrund ihres Glaubens und wegen ihrer sozialen Stellung haben sie wenig Chancen auf Bildung und in Folge kaum Möglichkeiten, an gut bezahlte Jobs zu gelangen“, sagt Lehermayr. So arbeiten Christen oft als Reinigungskräfte, Straßenkehrer, Hausangestellte und als Arbeiter in den zahlreichen Ziegeleien vor allem in der Provinz Punjab. Durch die Corona-Pandemie hat sich die Lage der Menschen zusätzlich verschlechtert.

Flucht? Einfach auf und davon, alles hinter sich lassen und dieser Schuldknechtschaft in den Ziegeleien entfliehen: Daran haben viele



Kinder bei der Arbeit in einer pakistanischen Ziegelfabrik. JASHER WILSON/MISSIO ÖSTERREICH (4)

der Betroffenen schon gedacht. Manche haben es versucht. Doch es gibt kaum Aussicht auf einen besseren Job, da sie nichts anderes gelernt haben, außer Ziegel herzustellen. Und jene, die geflohen sind, wurden wieder aufgespürt, um die ausstehenden Schulden einzutreiben. Was bleibt: Abhängigkeit.

Bildung. Gibt es einen Ausweg aus dieser Sklaverei? „Bildung ist der Schlüssel“, sagt Bischof Samson Shukardin. Doch das System der Schuldknechtschaft könne man nicht von heute auf morgen beenden, gibt der Bischof von Hyderabad zu bedenken. Es sei ein langer Weg, ein langsamer, herausfordernder Prozess, um einen Bewusstseinswandel und konkrete nachhaltige Schul- und Ausbildungsangebote erfolgreich umzusetzen, damit die Menschen der Spirale der Abhängigkeit entkommen können und Zukunftsperspektiven haben, sagt der Bischof. „Wir stehen am Beginn dieses Prozesses.“ Missio Österreich als Projektpartner steht unterstützend zur Seite. „Da Schulen häufig weit von den Ziegelfabriken entfernt sind, bringen wir von Missio nun Schulen und Lehrer zu den Kindern und schaffen die Möglichkeit einer schulischen Ausbildung“, sagt Lehermayr. Geplant ist dieses Projekt in der Provinz Punjab in einem Gebiet mit etwa 30 Dörfern. Konkret begonnen wurde damit in fünf Orten. Pandemiebedingt waren die Bildungseinrichtungen in Pakistan mehr als eineinhalb Jahre geschlossen. Seit Mitte Oktober wurde der Normalbetrieb wieder aufgenommen.

Fehlender Schutz. Neben der modernen Sklaverei leiden religiöse Minderheiten wie

die Christen auch unter dem Missbrauch des Blasphemiegesetzes. Es verbietet unter Androhung der Todesstrafe abwertende Äußerungen über den Islam. „Die Angst vor falschen Anschuldigungen, schlecht über den Propheten Mohammed gesprochen zu haben, ist groß. Da braucht es nicht viele Beweise. Plötzlich werden Christen oder andere Personen von der Polizei abgeholt. Das geht sehr schnell“, sagt Christoph Lehermayr. Der Fall der pakistanischen Katholikin Asia Bibi, die wegen angeblicher Gotteslästerung zum Tode verurteilt, schließlich aber freigesprochen wurde, war über die Grenzen Pakistans hinaus in den Medien, „aber es gibt hunderte solcher Fälle“, so Lehermayr.

Immer wieder kommt es in dem muslimisch geprägten Land auch zu Entführungen, Zwangskonvertierungen, Zwangsehen mit minderjährigen Mädchen unter 18 Jahren



Samson Shukardin, Bischof im pakistanischen Hyderabad, ist nah bei den Christen in den Dörfern. WWW.MISSIO.AT

und zu Hass-Reden gegenüber Nicht-Muslimen etwa in Schulbüchern, die den Fundamentalismus fördern. „Religiöse Minderheiten werden in Pakistan bis heute nicht wirklich geschützt. Die Regierung verspricht zwar, etwas dagegen zu unternehmen. So hat sie für Minderheiten eine Fünf-Prozent-Quote in Aussicht gestellt bei der Vergabe von Jobs oder von Stipendien. Doch das ist in der Praxis noch nicht umgesetzt worden“, sagt Bischof Samson Shukardin. Weltkirche endet nicht an den Grenzen Europas, betont Christoph Lehermayr. „Christen in Pakistan brauchen starke Fürsprecher und Förderer. Die versuchen wir als Missio für sie zu sein.“ ‹‹

Weltmissions-Sonntag 2021

Seit 1922 begeht die katholische Kirche den Weltmissions-Sonntag. Die Sammlung für die ärmsten Diözesen der Welt jeweils am vorletzten Sonntag im Oktober (heuer am 24. 10.) ist die größte Solidaritätsaktion aller Katholiken weltweit und findet auch in allen Pfarren Österreichs statt. Verantwortlich für die Organisation und Durchführung des Weltmissions-Sonntags sind die Päpstlichen Missionswerke („Missio“). Die „Missio“-Sammlung (Sonntag der Weltkirche) ermöglicht die pastorale und soziale Arbeit der Kirche in diesen Diözesen und es werden entsprechende Projekte für die Ärmsten der Armen in Afrika, Asien und Lateinamerika gefördert. Das Schwerpunktland zum heurigen Weltmissions-Sonntag ist Pakistan. ► Infos: www.missio.at/wms.

SONNTAG

30. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 24. Oktober 2021

Die Augen öffnen

Fern der Heimat wartet Gottes Volk auf Rettung. Gott selber wird es sammeln und heimbringen.

1. Lesung

Jeremía 31,7–9

So spricht der HERR: Jubelt Jakob voll Freude zu und jauchzt über das Haupt der Völker! Verkündet, lobsingt und sagt: Rette, HERR, dein Volk, den Rest Israels! Siehe, ich bringe sie heim aus dem Nordland und sammle sie von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen; als große Gemeinde kehren sie hierher zurück. Weinend kommen sie und in Erbarmen geleite ich sie. Ich führe sie an Wasserbäche, auf ebenem Weg, wo sie nicht straucheln. Denn ich bin Vater für Israel und Éfraim ist mein Erstgeborener.

Wer für ein besonderes Amt berufen ist, braucht Schwächen nicht zu verstecken. Er steht nicht über den Menschen, sondern geht mit ihnen.

2. Lesung

Hebräer 5,1–6

Jeder Hohepriester wird aus den Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen. Er ist fähig, mit den Unwissenden und Irrenden mitzufühlen, da er auch selbst behaftet ist mit Schwachheit, und dieser Schwachheit wegen muss er wie für das Volk so auch für sich selbst Sündopfer darbringen. Und keiner nimmt sich selbst diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron. So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde verliehen, Hohepriester zu werden, sondern der zu ihm gesprochen hat: Mein Sohn bist du. Ich habe dich heute gezeugt, wie er auch an anderer Stelle sagt: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.

Der blinde Bartimäus wird sehend! Andere können sehen und sind dennoch blind. Wem Jesus die Augen öffnet, der erhält neue und tiefere Einsichten und die Kraft zur Nachfolge.

Evangelium

Markus 10,46b–52

In jener Zeit, als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jéricho verließ, saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbúni, ich möchte sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet. Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.



Jesu Blickwinkel eröffnet eine neue Sicht auf die Welt. PIXABAY

Als der HERR das Geschick Zions wendete,
da waren wir wie Träumende.
Da füllte sich unser Mund mit Lachen
und unsere Zunge mit Jubel.
Da sagte man unter den Völkern:
Groß hat der HERR an ihnen gehandelt!
Ja, groß hat der HERR an uns gehandelt.
Da waren wir voll Freude.
Wende doch, HERR, unser Geschick
wie du versiegte Bäche wieder füllst im Südland!
Die mit Tränen säen,
werden mit Jubel ernten.
Sie gehen, ja gehen und weinen
und tragen zur Aussaat den Samen.
Sie kommen, ja kommen mit Jubel
und bringen ihre Garben.
AUS PSALM 126

WORT ZUM EVANGELIUM

Meine Augen sind in Ordnung. Eine Brille hilft mir, die altersbedingte Sehschwäche zu korrigieren. Trotzdem passiert es manchmal, dass ich Dinge nicht sehen kann. Das hat auch sein Gutes, denn: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Weniger angenehm ist es, wenn der Überblick verloren geht oder der Durchblick fehlt. Gott sei Dank löst sich meistens alles wieder in Wohlgefallen auf. Dramatisch wird es erst, wenn keine Perspektiven in Sicht sind. Wenn eine Blickrichtung so festgefahren ist, dass ich für andere Möglichkeiten blind bin. Da hilft oft nur mehr eines: Mich vertrauensvoll an Jesus zu wenden und ihn bitten, mich von meiner engen Sicht zu befreien. Was zunächst nach einer harmlos frommen Bitte klingt, kann folgenschwer sein. Möglicherweise eröffnet mir Jesus eine Sicht, die weit mehr beinhaltet als die kurzfristige Lösung der aktuellen Alltagsfragen. Es könnte sein, dass ich plötzlich mehr sehe, als mir lieb ist und dass ich die Vorgänge in der Welt mit neuen Augen sehen lerne. Mein Blick würde zum einen liebevoller werden. Liebevoller mir selbst und anderen Menschen gegenüber und gnädiger gegenüber allen Unzulänglichkeiten und Eigenheiten.

Es könnte aber auch sein, dass meine Sicht schärfer wird, weil der Blick Jesu nicht unparteiisch ist. Jesus nennt Dinge, die ihm missfallen beim Namen: Selbstgerechtigkeit, Geringschätzung der Armen und Kleinen, Unterdrückung, Machtmissbrauch. Stellung nehmen, handeln ist dann gefragt, es soll ja nicht beim Hinschauen bleiben.

Es ist riskant, Jesus zu bitten, mir die Augen zu öffnen. Das könnte vieles in Bewegung bringen, vorbei wäre es mit der beschaulichen Ruhe. Bartimäus ist auch nicht in Jericho geblieben.

ZUM WEITERDENKEN

Bartimäus ruft: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Wie würden Sie Jesus ansprechen? Jesus fragt Bartimäus: Was willst du, dass ich dir tue? Was würden Sie Jesus aktuell antworten?



PRIVAT

GUDRUN GUERRINI

ist Referentin für Bibel, Pfarrgemeinderat und Pastoraljahr/BPAÖ in der Diözese Innsbruck.

Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

LEBENSSTATIONEN

Für ihn steht das Urteil schon fest

Die zweiten Gerichtsverhandlungen von Carl Lampert und den Mitangeklagten zogen sich lange hin. Generalstabsrichter Lueben habe schlaflose Nächte wegen dieses Prozesses gehabt, schrieb Gefängnisfarrer Paul Drossert: „Er würde am liebsten den ganzen Prozess niederschlagen, aber da sind andere, die wollen Blut sehen, und lassen ihm keine Ruhe.“ Lueben richtete sogar ein Schreiben an das Reichskriegsgericht, worin er die Beweismittel der Gestapoprotokolle, die unter verschärfter Vernehmung entstanden sind, bezweifelte. Wie sehr Lueben unter Druck stand, berichtete später seine Frau: „Als ich meinen Mann zum Dienst begleitete, ging der Regierungsrat von der Gestapo auf der anderen Straßenseite. Mein Mann sagte zu mir: ‚Das ist das Schwein, das mir das Leben so schwer macht. Er ist als Spitzel bei allen Verhandlungen dabei. Er arbeitet darauf hin, mich müde zu machen. Für ihn steht das Urteil bereits fest.‘“ Lueben wurde dennoch bei der Urteilsbemessung von seinen Beisitzern überstimmt: Der Prozess endete mit der Todesstrafe wegen des Anklagepunktes „Spionage“. Bei der Urteilsverkündung fehlte Lueben jedoch. Er hatte sich des Nachts ins Herz geschossen, um nicht an einem Justizmord mitschuldig zu werden. Durch seinen Freitod wurde zunächst verhindert, dass die Urteile rechtskräftig wurden.

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



Symposium über Chancen des kooperativen Religionsunterrichts

Differenz muss nicht verletzen

An einigen Schulen gibt es bereits gute Erfahrungen mit interreligiöser Zusammenarbeit im Religionsunterricht. Dabei geht es laut dem emeritierten Professor für Religionspädagogik, Martin Jäggle, um verschiedene Modelle: etwa, dass eine katholische und eine islamische Lehrkraft gemeinsam den Unterricht gestalten, entweder auf Dauer oder für eine bestimmte Zeit. „Miteinander zu reden hat eine andere Qualität als

übereinander zu reden“, so Jäggle aus Anlass einer Tagung in Wien. Dabei dürfe man aber nicht alles einschließen wollen. „Differenz zwischen den Konfessionen und Religionen muss nicht verletzend sein.“ Im Religionsunterricht sollte man einander bei der Erforschung der Wahrheit zu Hilfe kommen. Die Wahrscheinlichkeit, dass interreligiöser Religionsunterricht verbreitet eingeführt wird, schätzt Jäggle aber zurzeit gering ein.

Massiv aufgreifen und sich aktiv beteiligen

Katholische Aktion im Boot

Als „Schatz, den die katholische Kirche herzeigen kann“ bezeichnete der neugewählte Präsident der Katholischen Aktion (KAÖ), Ferdinand Kaineder, den in allen Diözesen der Welt anlaufenden synodalen Prozess. Die Initiative von Papst Franziskus, zuzuhören und das Gemeinsame zu stärken, könne auch in der Wirtschaft ein Wegweiser sein, befand der Theologe und Medienexperte gegenüber Kathpress. In der KAÖ werde das synodale Prinzip zwar schon vielfach gelebt.



Der Auftakt zum synodalen Prozess in Burgenland. RUPPRECHT

Bessere Kindergärten

In der Elementarpädagogik tätige Organisationen fordern bessere Qualitätsstandards und mehr finanzielle Mittel für die elementare Bildung. Der „Fleckerlteppich“ gefährde die Bildungschancen, so die „Trägerinitiative Kinderbetreuung“, zu der Caritas, Diakonie, Hilfswerk, Kinderfreunde, St. Nikolausstiftung, Volkshilfe und der Bundesverband Österreichischer Elternverbalteter Kindergruppen gehören. Forderungen betreffen die Gruppengröße, die Ausbildung der Pädagog/innen sowie Angebote für Kinder bis drei Jahre, auch mit Behinderung.

(Un-)zufriedenheit mit dem Bundesbudget

Enttäuschend nannte Caritas-Präsident Michael Landau die Mittel für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit im Bundesbudget 2022: „Das Budget für 2022 keine Erhöhung der EZA-Mittel beinhaltet, ist enttäuschend“, so Landau in einer Aussendung. Die Ankündigung, mehr Hilfe vor Ort zu leisten, werde nicht umgesetzt. Der Katholische Familienverband begrüßt indes geplante Entlastungen für Familien, wie die Erhöhung des Kindermehrbetrags, die Ausweitung der Beziehergruppe sowie die Erhöhung des Familiensteuerbonus.



Größere Gruppen, bessere Ausbildung und mehr wird gefordert.

UNSPASH.COM / DAIGA ELLABY



Der Jesuit Hans Zollner leitet das neu ausgebaute Institut der katholischen Kirche zum Kampf gegen Missbrauch. ALESSANDRA TARANTINO/APPICTUREDESK.COM

Neues Institut zum Schutz vor Missbrauch

Das führende Forschungsinstitut der katholischen Kirche zu sexuellem Missbrauch an Minderjährigen wird ausgebaut. Als Nachfolger des bisherigen Kinderschutzzentrums (CCP) wurde jetzt in Rom ein neues Institut („Institute for Anthropology. Interdisciplinary Studies on Human Dignity and Care“, IADC) für Vorbeugung und Schutz vor Missbrauch eröffnet. Das IADC befasst sich auch mit anderen Formen von Missbrauch bei Minderjährigen sowie volljährigen abhängigen Personen. „Wir werden Missbrauch zwar nicht ganz aus der Welt schaffen kön-

nen“, sagte Institutsleiter Hans Zollner. „Sehr wohl aber können wir konkrete Maßnahmen ergreifen, um vorzubeugen und bei Fällen von Missbrauch zu intervenieren.“ Insgesamt gehe es darum, in Einrichtungen ein Umfeld zu schaffen, in dem menschliche Würde besser geschützt werde. Auf jeden Fall gebe es „keine Entschuldigung mehr, Betroffenen nicht zuzuhören“. Die Absolventen sind in Diözesen, Orden, Schulen oder auch staatlichen Behörden oft unmittelbar für Kinder- und Jugendarbeit zuständig. Andere schulen ihrerseits Mitar-

beiter zu Prävention und Intervention bei Missbrauch.

Anlass für den Ausbau des Kinderschutzzentrums zum IADC waren u. a. die Lehren aus der #MeToo-Bewegung sowie Berichte über Ordensfrauen und Seminaristen, die von Vorgesetzten missbraucht wurden, erklärte Zollner. Zudem sei die Einsicht in systemische und strukturelle Probleme der Kirche, die Missbrauch erlauben, gewachsen. Dies wurde besonders deutlich auf dem Anti-Missbrauchsgipfel, den Papst Franziskus Anfang 2019 nach Rom einberufen hatte.

Johannes Paul I. wird seliggesprochen

Papst Franziskus hat ein durch Johannes Paul I. bewirktes Wunder offiziell anerkannt. Damit kann er, mir bürgerlichem Namen Albino Luciani, demnächst seliggesprochen werden. Geboren am 17. Oktober 1912 in Forno di Canale/Italien, wurde er 1935 zum Priester geweiht, 1958 zum Bischof von Vittorio Veneto ernannt und 1973 zum Kardinal. Am 26. August 1978 zum Papst gewählt, war Johannes Paul I. nur bis zu seinem plötzlichen Tod am 28. September 1978 im Amt. Somit ging er als „33-Tage-Papst“ in die Kirchengeschichte ein. Sein Nachfolger wurde Johannes Paul II. (1978–2005).

Bessere Bekämpfung von Armut angemahnt

Eine stärkere Armutsbekämpfung in der EU hat die katholische Kirche angemahnt. 91 Millionen Menschen (jeder fünfte EU-Bürger) seien von Armut oder sozialem Ausschluss bedroht. Über sozialpolitische Maßnahmen während der Pandemie hinaus müssten EU und Regierungen mehr tun, um die strukturellen Ursachen von Armut und Ungleichheit zu überwinden, heißt es in einem aktuell veröffentlichten Papier der EU-Bischofs-kommission COMECE. In den vergangenen zehn Jahren seien immer mehr Menschen trotz Erwerbstätigkeit in Armut geraten.

WELTKIRCHE

■ **Die US-Friedensaktivistin** Schwester Megan Gillespie Rice (91) ist nach einem Herzversagen gestorben. Mit 18 Jahren trat die gebürtige New Yorkerin in die „Society of the Holy Child Jesus“ ein. Seit den 1980er Jahren engagierte sich Rice für den Frieden und gegen die nukleare Aufrüstung. Mehrmals wurde sie wegen zivilen Ungehorsams festgenommen und inhaftiert. In den letzten Jahren lebte sie in Washington und demonstrierte bis ins hohe Alter allwöchentlich vor dem Weißen Haus.

■ **Ab November** wird mit Eva Maria Welskop-Deffaa (62) erstmals eine Frau die deutsche Caritas leiten. Als wichtige Aufgabefelder nannte sie die Stärkung des Sozialstaates, eine sozialgerechte Gestaltung der Klimapolitik und den digitalen Wandel.



Welskop-Deffaa APA



Die rote Linsensuppe ist ein einfaches, aber köstliches Gericht für kalte Tage. BIBELWERK LINZ

Rote Linsensuppe

ZUTATEN (5–6 Portionen)

- 500 g rote Linsen
- 4 große Kartoffeln
- 2 Zwiebeln
- Olivenöl
- 2 l Wasser
- 1 TL frische, fein gehackte Minze (oder 1-2 TL getrocknete)
- 1/2 TL gemahlener Kreuzkümmel
- 1/2 Tüte Tomatenmark
- etwas Gemüsebrühe/Suppenwürze
- Salz

ZUBEREITUNG

Die Linsen waschen. Rote Linsen sind sehr unkompliziert, weil sie schneller gar sind als andere Linsensorten – ohne langes Einweichen. Die Kartoffeln schälen und in kleine (ca. 1 Zentimeter große) Würfel schneiden. Die beiden Zwiebeln fein würfeln.

Die Zwiebel- und Kartoffelwürfel in etwas Olivenöl anschwitzen, mit ca. 2 Liter Wasser aufgießen. Die gewaschenen Linsen, etwas Salz und Suppenwürze dazugeben und bei mittlerer Hitze kochen lassen, bis die Kartoffeln und Linsen weich sind (ca. 35–40 Minuten).

Mit der Minze und dem Kreuzkümmel abschmecken. Alles gut verrühren. Zum Schluss noch das Tomatenmark hinzufügen. Wieder gut durchrühren, bis die Suppe eine schöne rote Farbe bekommt. Bei Bedarf noch etwas Wasser nachgießen.

► **Himmlisch genießen.** Gutes für Leib und Seele. Stuttgart-Linz (Deutsche Bibelgesellschaft – Bibelwerk Linz) 2021, 144 Seiten, € 18,50.

Zwischen Mitte Oktober und Anfang November ist der ideale

Zeitpunkt, um Garten und Balkon winterfest zu machen.

Pflanzen gehören gestutzt, vor Kälte geschützt und die

Gartengeräte sowie -möbel gereinigt und verstaut.

LISA-MARIA LANGHOFER

Einige Pflanzen werden in Vlies und Jutesäcke verpackt, andere von welken und verblühten Teilen befreit. Auch sonst ist vor dem Winter einiges zu tun im Garten. TANJA ESSER/STOCKADOBÉ



So wird der Garten

Vor dem Winter sollte der Rasen ein letztes Mal gemäht werden. Je nachdem wie warm es noch ist, kann das entweder schon Mitte/Ende Oktober sein oder erst im November. Ideal ist eine Schnittlänge von fünf bis sechs Zentimetern. Ein Herbststrasdünger mit Kalium schützt die Pflanzenzellen und macht das Gras winterhart. Laub sollte vom Rasen entfernt werden, damit er noch genug Licht bekommt. Hingegen auf Beeten und angehäuft um Rosen, Erdbeeren oder etwa Herbstanemonen schützt es die Pflanzen vor den winterlichen Temperaturen. Zusätzlich sollten die Laubhäufchen noch mit Tannenzweigen abgedeckt werden, damit der Wind sie nicht so leicht davonweht.

Pflanzen stutzen. Vor dem Wintereinbruch sollten Hecken wie etwa Kirschlorbeer oder Weißdorn zurückgeschnitten und Rosen, (Obst-)Sträucher und Bäume gestutzt werden. Stauden wie Akelei, mehrjährige Blumen und Herbstanemonen bodennah kappen. Bei blühenden Pflanzen alles Verblühte wegschneiden, wenn alles kahl und welk ist, entsprechend der Pflegeanleitung zurückschneiden. Damit kürzlich gepflanzte Pflanzen, Hecken und Koniferen ausreichend Wasser bekommen, sollten sie vor dem Frost noch gegossen werden. Das ent-

standene Schnittgut kann im Garten genutzt werden, etwa in Form von Holzschnitzeln zum Mulchen von Beeten oder als Winterschutz für Stauden. Beim Verrotten verbessert der Mulch zudem die Bodenqualität.

Junge Bäume und Ziergräser. Junge, frisch gepflanzte Bäume schützt man vor den Herbst- und Winterstürmen, indem man sie an einen Pfahl anbindet. Damit die Rinde von Obstbäumen an Frosttagen nicht reißt, empfiehlt es sich, diese mit Kalk anzustreichen. Die weiße Farbe reflektiert das Sonnenlicht und schützt so den Baum vor Spannungsrissen. Ziergräser sollten nicht gekappt, sondern mit einer Schnur nach oben gebunden und zusätzlich mit Vlies oder Laub eingepackt werden. Handelt es sich um Gräser, die einen trockenen Boden bevorzugen, lieber aufs Einpacken verzichten, da es sonst zu Staunässe kommen kann.

Kübelpflanzen überwintern. Große Kübelpflanzen werden am besten mit Noppenfolie und/oder Vlies umwickelt und in einen Jutesack gesteckt – an die sichere Hauswand geschoben, können sie so problemlos überwintern. Kleinere, nicht frostbeständige Topfpflanzen ins Haus holen und in den Keller oder einen trockenen Raum stellen.



winterfest

Winterfester Balkon. Für Balkonpflanzen gilt Ähnliches wie für Terrasse und Garten: Zunächst sollte man prüfen, ob die Pflanzen gesund sind und keine Schädlinge sie befallen haben. Tote Pflanzenteile und dürre Zweige entfernen, Pflanze wenn notwendig zurückschneiden. Große Kübelpflanzen und frostharte Kräuter sollten auf Styroporplatten gestellt und mit Luftpolster- oder Noppenfolie sowie einem Jutesack eingepackt werden. Nicht winterharte Pflanzen im Haus oder nach Möglichkeit im Keller lagern. Auch Gartenmöbel entweder drinnen verstauen oder, wenn das nicht geht, gründlich reinigen, zusammenstellen und mit einer wasserdichten Plane abdecken. Den Sonnenschirm oder die Markise vollständig trocknen lassen, damit sich über den Winter kein Schimmel oder Flecken bilden. Gießkannen leeren und Restwasser aus den Außenwasserleitungen lassen, beides kann sonst bei extremem Frost platzen.

Wer seinen Balkon auch im Winter begrünen möchte, kann seine Blumenkästen etwa mit Besenheide, Zuckerhutfichte, Schneeheide oder Scheinbeere bepflanzen. Diese Pflanzen sind winterhart und benötigen nur wenig Nährstoffe. Sie sollten zwar regelmäßig, aber nur an frostfreien Tagen gegossen werden, damit die Wurzeln nicht erfrieren. <<

Biblische Küche

Himmlich speisen mit der Bibel

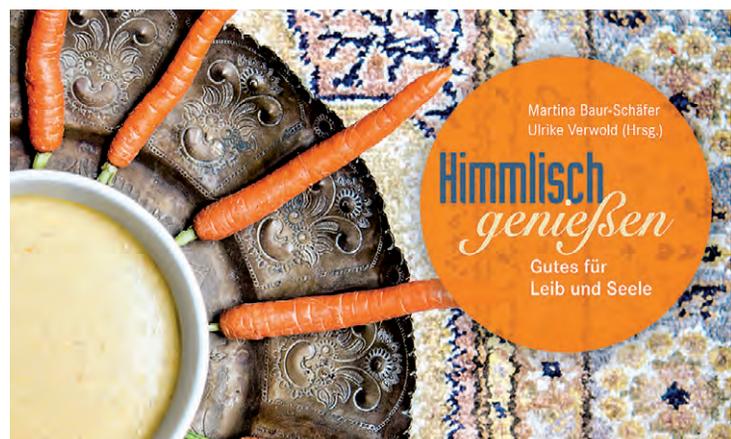
Mit dem vom Bibelwerk Linz neu bearbeiteten Kochbuch „Himmlich genießen“ finden die Leser/innen sowohl spirituell als auch kulinarisch Geschmack an der Bibel.

Gemeinsam mit deutschen Verlagen hat das Bibelwerk Linz ein biblisches Kochbuch neu aufgelegt, das nicht nur Lust aufs Kochen, sondern auch auf die Bibel machen soll. Jedes Rezept von „Himmlich genießen“ ist nicht nur mit ansprechenden Bildern, sondern auch mit einem jeweils passenden Bibelvers und spirituellen Weiterführungen ausgestattet. „Es gibt ganz wenige Kochbücher mit biblisch-theologischem Inhalt. Dieses halte ich für das beste. Wir haben die Rezepte, die in der Kölner Großküche für bedürftige Menschen verwendet wurden, für den österreichischen Gaumen adaptiert. Es sind einfache und schmackhafte Rezepte mit Zutaten, die jeder und jede Zuhause hat“, sagt Franz Kogler, Leiter des Bibelwerks Linz. Die spirituellen Impulse stammen von Ulrike Verwold und sollen den biblischen Zusammenhang jedes Gerichtes mit Alltagssituationen ins Gespräch bringen und

die gemeinsam Speisenden zum Weiterdenken anregen.

Essen heißt Gemeinschaft. Über das Kochbuch „Himmlich genießen“ sollen die Leser/innen einen lebensbejahenden und lebensnahen Zugang zur Bibel finden. Diese sei durchdrungen von Essen, sagt Kogler: „Das beginnt bei Genesis 18 über den Exodus, wo es ums Mahl geht, bis hin zur Tischgemeinschaft Jesu und zum Abendmahl.“ Folgender Vers aus Genesis 1,29 begleitet beispielsweise das „Geschmorte Gemüse auf Reis“: „Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.“ Essen sei im christlichen Bereich eine hochspirituelle Sache, sagt Kogler: „Miteinander essen drückt Gemeinschaft am tiefsten aus. Das ist das, was wir Sonntag für Sonntag in unserer Eucharistie feiern.“ << LILA

► „Himmlich genießen“: aus ganz Österreich portofrei bestellbar mit dem Kennwort „Kirchenzeitung“ beim Bibelwerk Linz, bibelwerk@diocese-linz.at, 0732 7610-3231



In „Himmlich genießen“ finden Kochfreudige auf kulinarischem Weg einen Zugang zur Bibel (siehe auch Rezept linke Seite). BIBELWERK LINZ



Gesang ist Teil fast jeder Liturgie auf der Welt. KNA

Liturgie

Gott gemeinsam feiern

Unter Liturgie versteht man verschiedene Formen öffentlicher Gottesdienste, die vorwiegend nach festgelegten Riten gefeiert werden.

Für etwas Schönes hat man gern Zeit. Wenn es aufbaut, ermutigt oder tröstet, wenn ein Gedanke oder ein Lied nachklingt, dann spürt man: Es ist gut, da zu sein. Liturgie ist eine öffentliche Versammlung. In der Liturgie wendet sich die Kirche Gott zu. Sie hört auf ihn und spricht zu ihm. Gemeinsam feiert man die Heilsgeschichte.

Grundgedanken. Dabei begleiten einige Grundgedanken (fast) jede Liturgie:

- Die Schöpfung ist die Grundlage unseres Lebens. Sie ist Werk Gottes. In jeder Liturgie wird daran dankbar erinnert durch Gebete und durch Symbole.

Beziehungspflege mit Gott.

Woran wir glauben – Teil 8

Vertrauen ins Leben hat gute Gründe. Doch welche? Die Serie macht in zwölf Teilen Aspekte des christlichen Glaubens greifbar: den Ursprung des Lebens, Quellen des Vertrauens, Beziehungspflege mit Gott, die Welt verbessern.



WALTER KRIEGER
ÖSTERREICHISCHES
PASTORALINSTITUT

PRIVAT

- Gottes Werk ist in seinem Handeln in der Geschichte zu erkennen.

- Jesus steht im Zentrum der Liturgie, die Feiern sind mit ihm und durch ihn miteinander verbunden. Liturgie nimmt Bezug auf seine Worte und vergegenwärtigt etwas von seinem Wirken.

- In diesem Sinn ist er präsent und gegenwärtig mitten unter den Feiern. Ohne ihn wären sie gar nicht hier. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18,20)

- Der Heilige Geist bereitet die Gläubigen auf eine liturgische Feier vor. Er öffnet sie für das Wort Gottes und erinnert an die Taten Gottes. Er schenkt den Feiern wohlwollende Achtsamkeit füreinander. Das wird erlebbar, wenn man in einer offenen, aufmerksamen, liebevollen Haltung da ist.

Liturgie des Volkes Gottes. Die Gläubigen wirken auf unterschiedliche Weise mit. Sie verwirklichen dabei ihre priesterliche Berufung, Segen zu sein und Segen weiterzugeben. Darin gibt es verschiedene Dienste, Aufgaben und Funktionen. Alle sind aufgerufen, innerlich dabei zu sein im Zuhören und Mitvollziehen des liturgischen Geschehens sowie äußerlich mitzutun im Singen und Beten, mit Gesten und mit Haltungen.

Große Gemeinschaft. Die Anwesenden sind nicht nur für sich selber da. Sie sind gleichsam Stellvertreter für alle Abwesenden, besonders für jene, an die sie denken, die sie ins Gebet einschließen. Sie sind da für andere – auch in der Liturgie. Ein unmittel-

bares Dabeisein ist wesentlich. Dennoch ist eine Teilnahme über Medien (Internet, TV, Radio) eine sinnvolle Form des Mitfeierns, wenn eine Anwesenheit nicht möglich ist.

Liturgische Vielfalt. Es gibt viele unterschiedliche liturgische Feiern, Zeiten, Orte. Alles dient der Verbindung der Menschen mit Gott. Man kann aufzählen: Sakramente, Sakramentalien (vor allem Segens- und Begräbnisfeiern), Wortgottesdienste, Andachten, Prozessionen, gemeinsame Gebetsformen (z. B. Rosenkranz, Stundengebet).

Jahreskreis. Das Kirchenjahr ist für viele – auch für Nicht-Gläubige – wichtig, weil es zu unserer Kultur gehört: besonders Advent, Weihnachten und Ostern. Sogar die Fastenzeit wird wieder mehr beachtet. Doch zeigt sich hier zugleich eine Herausforderung, wenn nämlich viele Zeitgenossen nicht verstehen, dass es sich um christliche Feste handelt – und was sie eigentlich bedeuten.

Sinnlich. Liturgie soll die Menschen mit allen Sinnen ansprechen. Es gibt Zeichen, Symbole, Handlungen, Worte, Musik, Gesang, Bilder, die dies unterstützen. All dies will das Unsichtbare ansatzweise sichtbar, die Nähe Gottes erahnbar machen. Grundsätzlich kann man überall Liturgie feiern. Dennoch gibt es besondere Orte, die man Gotteshäuser nennt, weil Gott „seinen Namen dort wohnen lässt“ (Esra 6,12). Dass Liturgie vielfältig ist, zeigt sich auch in den unterschiedlichen liturgischen Haltungen: Stehen, Sitzen, Knien, Gehen, Tanzen, verschiedene Haltungen der Hände usw. <<

Cartias Vorarlberg ehrte ehrenamtlich Engagierte

Gesichter des Zusammenhaltes

Ein großes „Danke“ für freiwilliges Engagement: In St. Arbogast wurden langjährige Freiwillige der Caritas Vorarlberg im Rahmen eines festlichen Abends geehrt.

Das Ehrenamt ist eines der höchsten Ämter, das es im Einsatz für die Gesellschaft zu erfüllen gibt - und es ist vielfältig, wie die Menschen selbst. „Unsere Caritas-Arbeit wird von Frauen und Männern getragen, die sich freiwillig engagieren“, so Caritasdirektor Walter Schmolly. Um sich bei den langjährig freiwilligen Mitarbeitenden zu bedanken, wurden sie zu einem Danke-Abend nach St. Arbogast eingeladen. Caritasseelsorger Wilfried Blum überreichte gemeinsam mit Walter Schmolly, Freiwilligenkoordinatorin Michaela Mathis sowie den zuständigen Koordinator/innen den Mitarbeiter/innen Urkunden und kleine Geschenke: Adalbert Burtscher engagiert sich seit zehn Jahren für den Bereich Assistenz und Teilhabe, ebenfalls seit zehn Jahren sind Markus Gohm und Brigitte Knünz für die Flüchtlingshilfe und Agnes Dobler und Ingrid Lutz für die

Hospiz tätig. Für das Projekt „Musik schenkt Freude“ sind seit zehn Jahren Brunhilde Hammerer und Helmut Schäfer tätig. Ebenfalls seit einem Jahrzehnt verstärken Andrea Burtscher, Brigitte Dragosits, Anna Ellensohn, Andrea Erhard, Hannelore Ilg, Rita Kropshofer, Rosa Nessler, Carmen Treffer und Carina Türtischer das Sozialpaten-Team. 15 Jahre im Ein-

satz sind Katharina Hotz und Elisabeth Winkler für die Flüchtlingshilfe, Sakine Karahan im Carla Shop Bludenz sowie Anna Maria Bonner und Rita Zintl für Hospiz Vorarlberg. Unermüdlich im Einsatz sind seit 20 Jahren Martha Schneider und seit 25 Jahren Myrta Bell, Marijke Rettenbacher und Maria Hoffmann, auch für Hospiz Vorarlberg. «



Mit voller Kraft engagieren sich Frauen und Männer in den verschiedenen Bereichen. CARITAS V.

Eine Geldanlage, die Schule macht

Die Steyler Fair Invest Vermögensverwaltung verbindet ein aktives Vermögensmanagement mit nachhaltiger Geldanlage und Hilfe für Menschen in Not. Eine Investition nach klar definierten ökologischen und sozialen Kriterien ist bereits ab €10.000,- möglich und fördert die Hilfsprojekte der Steyler Missionare.



Ihr Ansprechpartner für nähere Informationen:

Dipl.-Ing. Andreas Kolde,
Senior Sales Manager
andreas.kolde@steyler-fair-invest.at
Telefon: +43 (0) 1 375 15 01
www.steyler-fair-invest.at





Im Einsatz für eine bessere Welt. Schrauben, zusammenbauen, abschleifen, umgraben - die Jugendlichen haben ihre Aufgaben mit Bravour gemeistert. So entstand unter anderem ein Kräuterbeet in St. Arbogast und die Jungscharhütte in Lohorn wurde auf Vordermann gebracht. PETER CORINNA

Tausende Jugendliche wieder im Dienst der guten Sache!

72 Stunden ohne Kompromiss

Erfolgreicher Abschluss des zehnten Durchgangs von Österreichs größter Jugendsozialaktion, organisiert von der Katholischen Jugend Österreich in Zusammenarbeit mit youngCaritas und Hitradio Ö3.

CORINNA PETER

Die Welt verändern, einen Beitrag leisten und dort anpacken, wo es gerade am meisten gebraucht wird: Über 2.500 Jugendliche waren vom 13. bis 16. Oktober 72 Stunden lang Botschafter/innen für Solidarität und soziales Engagement. Mit dem zehnten Durchgang von Österreichs größter Jugendsozialaktion bewiesen die jungen Menschen, dass sie gemeinsam Großartiges bewegen können, sich kompromisslos für andere einsetzen und auch in Pandemie-Zeiten sozial tätig sind.

Großes Danke. Dafür bedankt sich Bundespräsident Alexander van der Bellen bei allen Teilnehmenden und Beteiligten: „Danke, dass Sie in den letzten 72 Stunden die Ärmel hochgekrempelt und sich in den Dienst einer guten Sache gestellt haben. Sie, die jungen Menschen in unserem Land, leisten einen wesentlichen Beitrag für unsere Gesellschaft und das, was Sie tun, macht einen großen Unterschied: Sie mischen mit. Danke für Ihr großes Engagement in den vergangenen 72 Stunden und in Zukunft.“

Unter dem Jubiläumsmotto „Wir mischen mit“ setzten sich auch 23 Teilnehmer/innen in 2 Projekten in Vorarlberg für einen sozialen Zweck ein.

Ein Garten zum Verweilen. Der Kräutergarten des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast wurde von einer Gruppe Jugendlicher auf Vordermann gebracht und verschönert. „Wir bauen optisch ansprechende und wärmespeichernde Steinmauern für die Gartenbegrenzungen, jäten und pflanzen. Wir befassen uns mit den vier Temperamenten, die aus der Lehre der traditionellen europäischen Medizin bekannt sind und lernen, welche Kräuter welchen Temperamenten zugeordnet werden und wie sie wirken“, erklärte Projektleiter Peter Ionian von freigeist arbogast. Dazu bastelten sie schöne Beschriftungen für die Pflanzen. Damit schufen sie Sitzgelegenheiten und somit Möglichkeiten für Begegnung, Austausch und geselliges Verweilen.

Eine Hütte für die Jugend. Und auch beim zweiten Projekt legten sich die Jugendlichen handwerklich ins Zeug. Die Katholische Jugend und Jungschar Vorarlberg verwaltet die Jungscharhütte Lohorn am Pfänderhang. „Die Hütte ist teilweise renoviert, es fehlten aber jugendliche Akzente. Die jugendlichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen konnten eigene Ideen einbringen und hatten Gestaltungsspielraum. Anfallende Arbeiten waren:

Wände malen und gestalten, Zimmer neu einrichten, das Areal bzw. den Wald pflegen, den Zaun erneuern, Tische und Bänke abschleifen und lackieren, usw.“ Laut Projektleiter Marcelo Bubniak gab es also einiges zu tun. Übrigens: Die Verpflegung im Haus stand während dem Projektzeitraum ganz im Zeichen von regional, saisonal, biologisch/ökologisch, fair und nachhaltig.

Fazit. Gemeinsam mit Jugendlichen machte die Katholische Jugend und Jungschar sowie die youngCaritas die Welt ein Stück weit besser. Solidarität leben und einen positiven Beitrag für mehr Zusammenhalt in unserer Gesellschaft leisten, waren die Ziele der Aktion. „Für die Kids war es heuer - nach dem Jahr mit Corona - ein ganz besonderes 72 Stunden ohne Kompromiss, weil sie endlich wieder als Gruppe, und nicht nur als Einzelpersonen, ein Sozialprojekt durchführen können. Die Motivation und Begeisterung dafür war auch schon beim Kick off deutlich spürbar. Für uns als Organisation ist es immer faszinierend zu sehen, dass junge Menschen auch in schwierigen Zeiten Not sehen, anpacken und einfach helfen wollen“, so Sabine Fulterer von der youngCaritas. Auch Mona Pexa von der Katholischen Jugend und Jungschar zeigt sich zufrieden: „Es ist nicht selbstverständlich, seine Freizeit bei 72h für einen sozialen Zweck zu opfern. Umso stolzer können wir auf diese jungen Leute sein, die genau das tun.“ ◀◀

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Schnell ist es Herbst geworden. Die Tage sind wunderschön, aber die Nächte werden länger und die Natur bereitet sich langsam auf den Winter vor. So auch die beiden Hauptfiguren dieses Kinderbuches, das passend zum herannahenden Allerheiligenfest vom Thema Tod und Trauer erzählt. Der kleine Bär und der große Bär haben ein gemeinsames Ritual. Sie trinken jeden Abend gemeinsam heiße Milch mit Honig. Nur im Winter halten sie Winterschlaf. Kleiner Bär träumt schon vom Frühling und hat große Pläne. Als er nach einem langen, kalten Winter aufwacht, ist Großer Bär aber nicht mehr da. Bleibt kleiner Bär jetzt ganz allein mit seiner großen Trauer? Eine tröstende Geschichte über das Abschiednehmen von jemandem, der eine große Lücke im Leben hinterlässt. Wie wichtig sind dann gute Freunde, die helfen und in einer dunklen Zeit unterstützend begleiten.

Dank der einfachen aber einfühlsamen Sprache und den wunderbaren Illustrationen kann dieses Buch helfen, das schwierige Thema Tod, Trauer und Abschied mit

Kindern zu thematisieren und die Angst davor zu nehmen.

BEATE GOLCZYK

Daenen, Frank.
Heiße Milch mit Honig.
Bohem Press 2021,
36 Seiten,
€ 17,50
B. PRESS



Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Ab 6. November in ganz Österreich zu sehen

Betlehem – das Familienmusical

Die Häuser von Betlehem rollen eilig in Position, Licht und Ton bekommen einen letzten Schliff, Kinder und Jugendliche singen sich warm. Nach eineinhalb Jahren Corona-Zwangspause laufen im KISI-Haus in Altmünster am Traunsee die letzten Proben. Denn am 6. November ist es so weit – das neue Weihnachtsmusical „Betlehem – Eine neue Zeit bricht an“ feiert im Stadttheater Gmunden Premiere. Im Anschluss wird das Stück bis Mitte Januar in Schladming, Bad Hall, Wiener Neustadt, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg und Wieselburg gespielt.

„Es kribbelt im Bauch“, beschreibt KISI-Leiter Hannes Minichmayr das Gefühl der Vorfreude. „In den vergangenen 18 Monaten war lange Zeit nicht ans Musical-Spielen zu denken“. Denn Corona hat auch bei KISI alles auf den Kopf gestellt. „Es war schwer, unter diesen Bedingungen ein Musical auf die Beine zu stellen“, erzählt Musicalautorin Birgit Minichmayr, kreative und pädagogische Leiterin von KISI. „Wir sind sehr dankbar, dass Regisseurin Patricia Nesy unsere jungen Darstellerinnen und Darsteller so hervorragend künstlerisch begleitet hat. Das Ergebnis lässt sich sehen und spüren.“

Die 2.000 Jahre alte Geschichte erstrahlt im Familienmusical in neuem Licht. Im Mittelpunkt von „Betlehem“ stehen jene Personen, die sich in Steuerlisten eintragen lassen. Unter ihnen Adina: ein von ihren Eltern verlassenes junges Mädchen, das wütend und verzweifelt ist. Mit verbittertem Herzen läuft Adina in der Weihnachtsnacht fort und begegnet Maria, Josef und dem neugeborenen Jesus. Ein Zusammentreffen, das ihr Leben verändert.

Abwechslungsreich führt das Musical durch die Heilige Nacht: mit viel Tempowechsel, großen Emotionen, Spannung und wahrer weihnachtlicher Freude.

Ein Erlebnis für die ganze Familie – eindrucksvolle Stimmen, mitreißende Tanzchoreographien, Theater vom Feinsten.

Ein Weihnachtsgeschenk für Groß und Klein



- Karten erhältlich bei KISI, oeticket, Libro und Raiffeisenbank
- Telefonische Beratung: +43 7617 21515
- Sie erreichen uns per E-Mail: info@kisi.at
- Vorteilhafte Familientickets für Familien mit bis zu fünf Kindern



Alle Termine und Infos finden Sie unter www.betlehem-musical.org



Seit 28 Jahren bringen die KISIs biblische Musicals und Liederkonzerte auf die Bühne. ANNA LANG

SONNTAG 24. OKTOBER

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Seekirchen am Wallersee, Salzburg. **ServusTV**

9.05 Von der Sehnsucht – Paul Michael Zulehner (Dokumentation). Bekannt für seine treffenden Formulierungen und die Fähigkeit, Theologie auch einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen, ist Paul Michael Zulehner seit Jahrzehnten ein gefragter Kommentator von sozialen und religiösen Entwicklungen. Im Porträt blickt er auf sein Leben und macht sich Gedanken darüber, was am Ende tatsächlich zählt. **ORF 2**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Augustin in Perchtoldsdorf, Niederösterreich. **ORF 2**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Weihbischof Helmut Krätzl zum 90. Geburtstag. – Frauenpilgern. Stimmen zur Weltsynode. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Mariazell – Schatzkammer der Habsburger. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Kultur). 10 Jahre Erlebnis Bühne – Die schönsten Momente, präsentiert von Barbara Rett. **ORF III**

MONTAG 25. OKTOBER

13.35 Land der Berge (Dokumentation). Heilige Berge – Zwischen Almtal und Pyhrnpass. **ORF III**

20.15 Schalom und Hallo (Dokumentation). Schauspielerin Susan Sideropoulos begibt sich in dieser Doku auf eine spannende und unterhaltsame Reise durch 1700 Jahre deutsch-jüdische Geschichte und auf die Spuren ihrer eigenen Vorfahren. **Das Erste**

NATIONALFEIERTAG 26. OKTOBER

9.15 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Dokumentation). Nationalfeiertag. Was ist eine Nation, was ein Volk, was ein Land? Militärgeneralvikar Franz Fahrner besucht den Heldenberg in Niederösterreich. **ORF III**

9.55 Begierde und Sehnsucht – Arthur Schnitzler (Dokumentation). Arthur Schnitzler wusste wie kein anderer die besondere Umbruchzeit der Jahrhundertwende zu beschreiben. **ORF 2**

14.35 Österreich – Oben und unten (Dokumentarfilm). Launig



Di 10.35 Die Philharmonix. „The Philharmonix“, gegründet von Mitgliedern der Wiener und der Berliner Philharmoniker, haben es sich zur Aufgabe gemacht, alles zu spielen – und zwar wirklich alles! Tristan trifft auf Tango, Strauß' Fledermaus auf „Don't stop me now“ von der Rockband „Queen“ und der Gershwin-Klassiker „Summertime“ auf Beethoven. **ORF 2**

Foto: ORF/Euroarts/Finch Film

erzählt von Michael Niavarani, präsentiert Regisseur Joseph Vilsmaier in prächtigen Bildern die Schönheit der österreichischen Natur. **ORF 2**

17.35 Lehre mit Erfolg – Lehrmeister mit Herz (Dokumentation). Wie gelingt Lehre heute? Ein Blick in Vorarlberger Wirtschaftsbetriebe. **ORF 2**

19.40 Re: Wenn Pflege krank macht (Reportage). Ein Berufsstand vor dem Burnout. **arte**

MITTWOCH 27. OKTOBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Kirchenkrise – Auftreten oder Austreten? **BR**

23.50 Eine Liebe für den Frieden (Biopic, D/A, 2014). Aus der geschäftlichen Beziehung zwischen Bertha von Suttner und dem Chemiker Alfred Nobel entwickelt sich eine innige Freundschaft. Mischung aus Historiendrama und tragischer Liebesgeschichte um die erste Frau, die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. **ORF 2**

DONNERSTAG 28. OKTOBER

20.15 ZDF-History (Dokumentation). Ihre Eltern blieben zurück, doch sie wurden gerettet: 10.000 jüdische Kinder entkamen vor Kriegsbeginn aus Deutschland nach England und entgingen so dem Holocaust. **ZDFinfo**

Freitag 29. Oktober

12.10 Gegen Reformation (Dokumentation). Die katholische Antwort auf Luther. **3sat**

18.15 Die Zwangsarbeiterin (Dokumentation). Sie überlebte Stalins



Di 16.15 Ackern für Österreich – Was unsere Bauern leisten. Wir leben in einer Welt der ständigen Verfügbarkeit aller lebensnotwendigen Güter. Doch was passiert, wenn unvorhergesehene Ereignisse eintreten wie die Corona-Pandemie? Erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg stellten sich die Menschen die Frage: Wird es genug zu essen geben? **ORF 2**

Foto: pixabay

Terror, ihre Verschleppung ins Reich, die NS-Zwangsarbeit und die Tyrannei in der Sowjetunion. Als Rentnerin gründete die Ukrainerin Nadeschda Slessarewa ein Frauenzentrum für Geschädigte totalitärer Regime und arbeitet bis heute für einen NS-Opferverband. **ZDFinfo**

20.15 Zwischen Himmel und Hölle (Biopic, D/CZ, 2017). Aufwändiges Historienepos um den Reformator Martin Luther. **3sat**

SAMSTAG 30. OKTOBER

6.25 Österreich I (Dokumentation). Zwei Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs stirbt Kaiser Franz Joseph. Der Herrscher ist eine Art Symbolfigur für den Zusammenhalt des Vielvölkerstaats Österreich-Ungarn. Der erste Teil der zwölfteiligen Dokumentarserie. **3sat**

20.15 Weltkultur. Weltkunst. Der Louvre (Dokumentarfilm). Der Louvre ist mit seinen einzigartigen Sammlungen das größte Museum der Welt. **arte**

radiophon



Morgengedanken von Elisabeth Birnbaum, Katholisches Bibelwerk Wien. So/Di/Sa 6.10, Mo/Mi-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Stadtpfarrkirche Leoben-St. Xaver. So 10.00, Ö2.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Aufruf zum Misstrauen.“ Literaturkritiker Cornelius Hell über die österreichische Schriftstellerin Ilse Aichinger. Mo/Mi-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Die Migration der Wildtiere. Wie der Klimawandel ihre Routen verändert. Mo/Mi/Do 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Zu Fuß gehen. Das bewährteste Fortbewegungsmittel. Mo/Mi/Do 9.30, Ö1.

Religion aktuell. Mo/Mi-Fr 18.55, Ö1.

Joseph Haydn: Die Jahreszeiten, Oratorium. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Sachbücher. Empfehlungen aus der Redaktion. Do 16.40, Ö1.

Im Gespräch. „Wir Roma sind nicht Bettler und Kriminelle!“ Gespräch mit Samuel Mago, Antiziganismus-Aktivist. Do 21.00, Ö1.

Hörbilder. Jüdische Agenten in den Stubaitaler Alpen. „Anatomie einer Geheimdienstaktion im Zweiten Weltkrieg.“ Sa 9.05, Ö1.

Logos. „Totensorge.“ Über die Solidarität zwischen Lebenden, Sterbenden und Toten. Sa 19.05, Ö1.



Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!
Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com



Bitte vergewissern Sie sich bei den Organisatoren, unter welchen Schutzmaßnahmen die einzelnen Veranstaltungen stattfinden.

Die Redaktion

TERMINE

► **Konzert in der Seekapelle.** Eine musikalische Reise vom argentinischen Tango über Klassik, Flamenco und Weltmusik bis zum Jazz. Es musizieren Fabio Devigili (Saxophon) und Magnus Panek (Gitarre). Eintritt: Erwachsene € 15.-.
Sa 23. Oktober, 19.30 Uhr, Seekapelle, Bregenz.

► **Bludescher Orgelkonzert.** Die bekannte Bregenzerwälder Familienmusik Bär spielt Claudio Monteverdi, Laurentius von Schnifis, Georg Friedrich Händel und eigene Werke mit „volksmusikalischem Akzent“. Prof. Bruno Oberhammer wird Kompositionen von Girolamo Frescobaldi, Franz Xaver Schnizer und Pierre Du Mage präsentieren.
So 24. Oktober, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.

► **Bibelarbeit - Die Bibel liest mich.** Im nächsten Lesejahr - dem Lesejahr C - werden vor allem Texte vom Evangelisten Lukas gelesen. Lukas wirft einen besonderen Blick auf die Menschen am Rande, auf die Ausgegrenzten und Kleingemachten. Papst Franziskus greift in seinen Schreiben oft auf Lukas zurück.
Di 26. Oktober, 19 bis 20.30 Uhr, Gruppenraum, Pfarrzentrum Hard.

► **Goscht oh mit?** Leichte, geführte Wanderungen in Kleingruppen für rüstige Menschen. Anmeldung: Mirretta Schneider, M 0676 88420 4016, [E le.na@caritas.at](mailto:le.na@caritas.at)
Mi 27. Oktober, von Kennelbach nach Wendelinsbach.
Fr 29. Oktober, von Dornbirn bis Haselstauden der Ache entlang.

► **Das Buch der Bücher und mich selbst entdecken.** „Bibelleben“ mit P. Pepp Steinmetz. Einzige Voraussetzung ist ein offenes Herz und die Bereitschaft zu hören.
Mi 27. Oktober, 19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

INSERAT

Firma Hartmann kauft
Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
ronny-hartmann.at
0650 584 92 33

Orgeltag und Einweihungskonzert

Die Königin der Instrumente

Zusammen mit dem Kirchenmusikreferat laden die Orgellehrenden an den Vorarlberger Musikschulen zum Orgeltag ins Montafon ein. Rudolf Berchtel weiht zum 30-jährigen Jubiläum die neue Behmann-Organ in Dornbirn St. Martin ein.



Einweihungskonzert für die renovierte Behmann-Organ in Dornbirn St. Martin. BERCHTEL

Gleich zu Beginn erklingt die Bergöntzle-Organ in französisch-barocker Pracht. Ein Kulturspaziergang führt zum zweiten Höhepunkt, zum Orgelkonzert mit Solo- und Kammermusikbeiträgen an der großen Pflüger-Organ im Münster St. Jodok.

► **5. Orgeltag, Sa 23. Oktober, 9 Uhr,** Wallfahrtskirche Mariä Geburt in Tschagguns, **Kulturspaziergang, 10 Uhr,** von Tschagguns nach Schruns, **Konzert der Musikschüler/innen, 11.30 Uhr,** Münster hl. Jodok Schruns.

Infos: Kirchenmusikreferat, Bernhard Loss: T 05522 3485 203, Keine Anmeldung erforderlich.

► **Orgelfest- und Einweihungskonzert mit Rudolf Berchtel,** Zur 30-jährigen Tätigkeit von Rudolf Berchtel in St. Martin und Einweihung nach der Renovierung der Behmann-Organ.
So 24. Oktober, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **Komm und sieh! ... Frohbotschaft.** Heute. Bibel und Leben verbinden und die Spiritualität des Werks der Frohbotschaft bei einem offenen Abend erleben. Mit Josef Fritsche, Bürserberg, Pfr. Erich Baldauf, Hard, Christian Kopf, Batschuns. **Anmeldung: E info@frohbotschaft-heute.at** T 0664 6105 250
Mo 25. Oktober, 19.30 bis 21 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

► **Bruder Klaus Friedenswallfahrt.** Die Katholische Männerbewegung (KMB) lädt unter dem Motto „Frieden durch eine gesunde Natur“ zu Fußwallfahrt, Gottesdienst mit Pfarrvikar Reinhard Himmer und Festpredigt von Dompfarrer Fabian Jochum.
Di 26. Oktober, 9 Uhr, HTL - Dornbirn Birkenwiese zur Pfarrkirche Bruder Klaus, Dornbirn-Schorren.



► **Im ewigen Spährentanze - Ahnung der Unendlichkeit.** Das Pforte-Kammerorchester Plus spielt Wolfgang Amadeus Mozart und Viola Hammer unter der Leitung des Konzertmeisters des Synchronorchesters des Bayerischen Rundfunks, Thomas Reif (Bild).
Karten: 05522 9009 **E karten@feldkirch.at** Für Hittisau T 05513 6209 50, **E tourismus@hittisau.at**
Do 28. Oktober, 19 Uhr, **Fr 29. Oktober, 20 Uhr,** Festsaal Landeskonservatorium, Feldkirch.
Sa 30. Oktober, 17 Uhr, Rittervon-Bergmann Saal, Hittisau.

► **Du liebeliche, Du reine Jungfrau.** Maria - von der Magd des Herrn zur Knotenlöserin. Texte von Elmar Simma, Markus Hofer, u.a. Sprecherin: Bernarda Gisinger, Orgel: Silke Vögl.
Sa 30. Oktober, 18 Uhr, Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus, Mäder.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 24. Oktober
L I: Jer 31,7-9 | L II: Hebr 5,1-6
Ev: Mk 10,46-52

Montag, 25. Oktober
L: Röm 8,12-17 | Ev: Lk 13,10-17

Dienstag, 26. Oktober
L: Röm 8,18-25 | Ev: Lk 13,18-21

Mittwoch, 27. Oktober
L: Röm 8,26-30; | Ev: Lk 13,22-30

Donnerstag, 28. Oktober
L: Eph 2,19-22 | Ev: Lk 6,12-19

Freitag, 29. Oktober
L: Röm 9,1-5 | Ev: Lk 14,1-6

Samstag, 30. Oktober
L: Röm 11,1-29 | Ev: Lk 14,1.7-11

Sonntag, 31. Oktober
L I: Jer 31,7-9 | L II: Hebr 5,1-6
Ev: Mk 10,46-52

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Jakob Lorenzi, MA BA, Mag. Veronika Fehle (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Elisabeth Willi.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



KOMMENTAR

Vor Ort

„Vor Ort“ galt als Formulierung non grata, also unerwünscht. Im Redaktionsteam, damals vor fast 20 Jahren, wussten es bald alle: „Vor Ort“ reizt den Chefredakteur. Die Phrase war ihm zu „bundesdeutsch“. So etwas sagt man in Österreich nicht! „Am Ort“ vielleicht, aber am besten nennt man den Ort, den man meint. Der Duden nennt die Wortkombination „umgangssprachlich“. Besser wäre es gewesen, wenn diese Floskel nie in die politische Umgangssprache Österreichs eingesickert wäre. „Wir wollen den Menschen vor Ort helfen“, sagte der neue Außenminister bei seinem ersten EU-Außenministertreffen. Wie ein Mantra betet das die Regierung herunter. Expert/innen „vor Ort“ berichten das Gegenteil: Die Hilfe käme entweder kaum an oder sei von vornherein unrealistisch. Und überhaupt: Von welchem Ort ist die Rede?

Je diffuser die Versprechungen, desto weniger bindend. Selbstverständlich ist es wichtig, gefährdeten Menschen möglichst viel Schutz und Lebensgrundlagen in ihrem eigenen Land zu ermöglichen. Das darf aber nicht gegen die Genfer Flüchtlingskonvention ausgespielt werden. Das Wort „Schutz“ wird leider nicht in Zusammenhang mit „Menschen“ verwendet, sondern nur mit „Grenzen“.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: MARTIN JÄGGLE, PRÄSIDENT

Der Glaube Jesu verbindet uns

Ohne Judentum gäbe es Jesus nicht, erinnert der emeritierte Professor Martin Jäggle, Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, der am 26. Oktober 65-Jahres-Jubiläum feiert.



SLOUK

„Ich bin im Lichte der Synagoge und im Schatten des Stephansdoms aufgewachsen“, erzählt Präsident Martin Jäggle aus seiner Kindheit. Vom Küchenfenster aus konnte er

„Für die Shoah sind wir nicht verantwortlich, aber für das Remembern.“
MARTIN JÄGGLE

die Laterne des jüdischen Stadttempels sehen. „Wenn Licht gebrannt hat, haben wir gewusst, jetzt wird gefeiert.“ Außerdem habe es an seiner Schule auch jüdische Schüler gegeben. Die Begegnungen seiner Jugend waren ausschlaggebend für das spätere Interesse am christlich-jüdischen Dialog. Seit 20 Jahren engagiert sich Jäggle im Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit, seit 10 Jahren ist er dessen Präsident.

Kennenlernen. Vor 65 Jahren gründete Professor Kurt Schubert den Koordinierungsausschuss im Auftrag von Kardinal Franz König. Die Erneuerung der Kirchen auf Basis des christlich-jüdischen Dialogs sieht Martin Jäggle als zentrale Aufgabe. Während der Glaube an Jesus die Religionen voneinander trennt, verbindet der Glaube Jesu Judentum und Christentum. „Jesus hat von seinem Judentum nie Abstand genommen.“ Der Glaube Jesu solle Christ/innen zugänglich werden, auch durch die Arbeit des Koordinierungsausschusses. Positiv seien Begegnungen, wie sie ein Projekt namens Likrat mit Schüler/innen ermöglicht. SLOUK

► christenundjuden.org, likrat.at

ZU GUTER LETZT

Anna Dengel: Mutter der Mütter

Die Heimatbühne Möggers hat ein Theaterstück über die Sozialpionierin und Ordensgründerin Dr. Anna Dengel einstudiert. - ein spannendes, geistlich innovatives Projekt. Dr. Anna Dengel, gebürtig aus Steeg im Lechtal, ist eine der ersten Ärztinnen Tirols. Sie gründet die Missionsärztlichen Schwestern, eine Gemeinschaft von Heilerinnen, die sich zum Ziel gesetzt haben, auf allen Kon-

tinenten dort zu helfen, wo es am notwendigsten ist. Dr. Anna Dengel errichtet weltweit 50 Krankenhäuser. Für die Gründung des Ordens gab es ein kirchenrechtliches Hindernis, denn ein 700 Jahre altes Verbot untersagte Ordensfrauen auf dem Gebiet der Chirurgie und Geburtshilfe tätig zu sein. Erst als dieses Verbot aufgehoben wurde, wurde die Gemeinschaft kirchenrechtlich als Orden anerkannt.

► **Anna - Mutter der Mütter, Sa. 23. Oktober, 20 Uhr, So 24. Oktober, 17 Uhr, Mo 25.**

Oktober, 20 Uhr, Fr 29. Oktober, 20 Uhr, Sa 30. Oktober, 20 Uhr, Kulturbühne, Möggers Dorf.

► **Anmeldung:** täglich 18.30 bis 20 Uhr, T 0676 9313897, **Alle Termine: www.theater-moegggers.at**



Heimatbühne Möggers spielt spannendes Theater. HEIMATBÜHNE

HUMOR

Ein Hund zum anderen: „Mein Herrchen ist wirklich doof. Jetzt bring ich ihm schon zum hundertsten Mal den Ball zurück und er verliert ihn wieder.“



s' Kirchamüsl

D Schwöster Theresia hot glernt, via d Photovoltaik funktioniert, indem se am Elektriker zuagluagat hot. Do sött i glob anam Koch ufd Finger luaga ...